Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 25. Montag, den 30. Januar 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

116. Sitzung. Sonnabend, den 28. Januar, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Bethmann Hollweg, Delbrück, Zorn v. Bulach, Kandel, Lisco.

Die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage.

Zweiter Tag.

Abg. Winckler (k.): Mit dem Optimismus der Vorlage kommen wir nicht mit. Gewiß wird es ein Tag heller Freude sein, wenn die Regierung dem Reichstag wird erklären können, die Zustände haben sich so gefestigt, die Bevölkerung des Reichslandes ist so unauflöslich mit dem Deutschtum verwachsen, daß eine Mitwirkung der Reichsorgane in Landessachen nicht mehr nötig, daß ein Versagen der reichsländischen Organe ausgeschlossen ist. Die Begründung der Vorlage ist sehr knapp gehalten. Solange der Diktaturparagraph noch bestand, war es eine schlechte Anlage französischen Geldes, in Elsaß-Lothringische Zeitschriften gesteckt zu werden. (Abg. Wetterle: Infame Insinuation! Der Präsident erteilt dem Abg. Wetterle einen Ordnungsruf.) Ich bitte die Regierung um Beantwortung folgender Frage: werden wir auch in Zukunft eine Interpellation über Elsaß-Lothringische Dinge einbringen können? Oder wird man dann sagen: wir sind nicht zuständig? Die Zusammensetzung der zweiten Kammer muß unbedingt in das Verfassungsgesetz hinein. Ueber das Wahlrecht äußere ich mich jetzt nicht: wir können den Vorschlägen des Entwurfs nicht zustimmen und am allerwenigsten der Elsaß-Lothringischen Gesetzgebung die Befugnis geben, späterhin das Wahlrecht zu ändern. Das Wichtigste aber ist: können wir dieses Experiment machen ohne die Gewähr, es später wieder zurückmachen zu können? Vielleicht bringt die Kommissionsberatung Beruhigung. Einstweilen haben wir schwere Besorgnisse. (Beifall rechts.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die überwiegend günstige Stimmung von vor einem Jahre hat einer sehr skeptischen und vielfach ablehnenden Auffassung Platz gemacht; die Rede soeben hat es bestätigt. Aus der vorgestrigen Debatte habe ich aber doch einen etwas freundlicheren Eindruck empfangen. Die pessimistische Auffassung denkt nur an eine Einverleibung; hinter den Kulissen ist sie allen Ernstes vorgeschlagen. (Hört, hört!) Das wäre aber im schärfsten Gegensatz zur ganzen bisherigen Politik, zur Bismarckschen Politik. Alle geschaffenen Werte geistiger und materieller Art würden wir dadurch vernichten. Der ganze bisherige Operationsplan würde über den Haufen geworfen werden. Man sagt, angesichts der schmerzlichen Erscheinungen der letzten Zeit hätte auch Bismarck seinen Plan geändert; er hat aber angesichts des Protestlertums an seiner Politik doch ohne Wanken festgehalten. Es ist doch erklärlich, daß der Verschmelzungsprozeß nicht so schnell vor sich geht, wie es doch alle wünschen. Aber es wäre ein Fehler, aus dieser Langsamkeit den Schluß zu ziehen, daß wir nun die Hände in den Schoß legen sollen. Im Gegenteil, wir müssen viel mehr als bisher die politische, die kulturelle und vor allem auch die wirtschaftliche Schwerkraft Deutschlands zur Anziehungskraft für Elsaß-Lothringen werden lassen. Gerade der Stillstand in den letzten dreißig Jahren muß für manche unerfreuliche Erscheinungen verantwortlich gemacht werden. Eine Politik der Nachgiebigkeit und des Entgegenkommens gegen die Elemente, die gegen den Anschluß an Deutschland führen und hetzen, hat uns nur rückwärts gebracht. (Beifall.) Diese Elemente müssen die Hand des Gesetzes fühlen. Solche Bestrebungen wie in Metz und Dornach werden mit aller Energie unterdrückt. Die Veranstalter dieser Machinationen und ihre Hintermänner haben gesehen, welchen schlechten Dienst sie ihren Landsleuten erwiesen. Man kann aber für solche Vorgänge nicht die ganze Bevölkerung verantwortlich machen. Eine partikularistische Wirkung der Vorlage darf man nicht schlechthin mit einer Stärkung des Protestlertums vergleichen. Das Reich soll die Stämme einigen, aber nicht unterwerfen; es soll den Rahmen abgeben, in dem sich die Eigenart der Stämme unbeschadet des Ganzen entwickeln kann. Wäre ich Elsaß-Lothringer, so würde auch ich möglicherweise die volle Autonomie fordern — aber nicht auf republikanischer, sondern auf monarchischer Grundlage. Treiben Sie nicht eine Alles-oder-nichts-Politik. Was die Bundesratsstimmen in inneren wirtschaftlichen Fragen anlangt, so ist das Rätsel noch nicht gelöst, wie man aus dem Gesamtkomplex der vom Bundesrat zu erledigenden Geschäfte die innerwirtschaftlichen Fragen herausnehmen soll. Die Vorlage bedeutet auch in ihren Beschränkungen einen bedeutsamen Schritt zu größerer Selbständigkeit des Reichslandes. Wir können nicht nach Elsaß-Lothringen ein beliebiges fremdes Wahlrecht verpflanzen. Das Wahlrecht ist nicht Sache eines Dogmas, es muß nach den Verhältnissen verschieden sein. Bei Elsaß-Lothringen kann ich mich nur fragen: wie ist das in diesem Lande übliche, seinen Bewohnern gewohnt gewordene Wahlrecht zu gestalten, daß die Wohlfahrt des Landes und damit auch die des Reiches besser gefördert wird? Auf denselben Standpunkt stelle ich mich auch in der preußischen Wahlrechtsfrage. Wollten wir in Preußen durch das Wahlrecht den Massen die Herrschaft über das Parlament und etwa auch über die Regierung geben, dann würde das, da die Reichsleitung doch auch die preußischen Stimmen im Bundesrat führt, einer Desorganisation des Deutschen Reiches gleichkommen. Preußen wird sein Wahlrecht ohne Rücksicht auf die Muster anderer Staaten so gestalten, daß es eine konstante staatserhaltende Reichspolitik führen kann. In der Stellung des Statthalters als Stütze der reichsländischen Regierung und in der Stellung des Reichskanzlers zum Statthalter wird durch unsere Vorschläge nichts geändert. Von der Forderung des Zweikammersystems — das erkläre ich mit aller Bestimmtheit — werden die verbündeten Regierungen nicht abgehen. Dieses System muß ein Bollwerk sein, das eine jedem Zweifel entrückte deutsche Politik in den Reichslanden gewährleistet. Das sind nationale Forderungen. Es handelt sich darum, dem Lande zu geben, was des Landes ist, und dem Reiche, was des Reiches ist. Der Zuwachs an Macht und Stärke, den Elsaß-Lothringen damit erfährt, wird auch dem Reiche zugute kommen. Das ist das Ziel, das uns vorschwebt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Preiß (Demokrat, Elsässer): Unsere Forderung der Autonomie scheint unangenehm zu sein, weil man uns nicht als Mitglied, sondern als Werkzeug für gewisse Bestrebungen betrachtet. Man will uns erst als vollberechtigt anerkennen, wenn wir unsere deutsche Gesinnung an den Tag legen, tut aber alles, um das Aufkommen des Zusammengehörigkeitsgefühls geradezu zu verhindern. Was hat Frankreich Savoyen und Nizza gegeben, was England Transvaal, und was Deutschland uns Elsaß-Lothringern? Leere Worte. Nicht Kanonen sichern, sondern größere Rechte. Würde Bayern ein solches Heer preußischer Beamten so ruhig und bescheiden ertragen? Die Vorgänge in Metz können die Aufrechterhaltung des Ausnahmeregimes nicht begründen. Hat nicht auch Berlin sein Moabit? Herr v. Köller hat es verstanden, die größten Hitzköpfe zu erziehen; unter der Regierung des einheimischen Staatssekretärs Zorn v. Bulach tragen diese Elemente das Haupt wieder bedenklich hoch. Die Vorlage ist ein Verlegenheitsprodukt. Niemand im Elsaß will von einer Monarchie was wissen, das Land ist streng demokratisch. Wenigstens soll man uns den lebenslänglichen Statthalter geben, um die Landesverwaltung von Berlin unabhängig zu machen. Eine Verfassung, die jederzeit von außen her wieder aufgehoben werden kann, ist überhaupt keine Verfassung. Wir fordern ein allgemeines und gleiches Wahlrecht. Absolut unannehmbar ist das Ernennungsrecht zur ersten Kammer. Machen Sie dem unwürdigen Provisorium ein Ende.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vgg.): Diese Rede beweist, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, Elsaß-Lothringen eine eigene Verfassung zu geben. Die Mehrheit der Bevölkerung ist noch nicht reif, noch nicht würdig dafür. (Widerspruch der Elsässer.) Der Vorredner erklärte die erste Kammer für unannehmbar, der Reichskanzler die Vorlage ohne die erste Kammer; der Schluß liegt nahe. Auch heute noch droht vom Westen die Gefahr. Der Revanchegedanke lodert noch unter der Asche, auch bei Herrn Jaurès. (Lachen der Soz.) Der Deutsche lebt im Reichslande wie im Feindesland. (Lachen und Widerspruch.) Die Soldaten werden bei jeder Gelegenheit übervorteilt. (Heftiger Widerspruch der Elsässer. Rufe: Zur Ordnung!) Ist gegen den Polizeipräsidenten von Mülhausen eingeschritten, der revolutionäre Umzüge gestattete? Wir lehnen die Vorlage vollständig ab. Wir halten die geplante Verfassungsänderung für eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches. Das beste wäre die Zurückziehung der Vorlage. Der nächste Krieg wird durch die Elsaß-Lothringische Verfassung unter Umständen in größere Nähe gerückt. (Heiterkeit und Oho-Rufe.) Das sage ich, obwohl ein Appell an die Furcht keinen Widerhall im deutschen Herzen findet. (Ledebour: Sie Angstmeier!) Das ist eine Kühnheit von Ihrer Seite. Dieses erneute Entgegenkommen gegen Elsaß-Lothringen muß direkt anreizend auf Frankreich wirken. Am besten wäre es gewesen, man hätte seinerzeit das Reichsland in Preußen einverleibt. Wenn die Elsaß-Lothringer nicht erreichen, was sie wünschen, dann sind sie selbst daran schuld.

Vizepräsident Spahn erklärt, daß nach Einsichtnahme in das Stenogramm kein Grund vorliege, gegen den Vorredner einzuschreiten, da er seine Vorwürfe nicht gegen einzelne Mitglieder dieses Hauses gerichtet habe.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Abg. Preiß hat mit seiner Rede die Sympathien für seine weitergehenden Forderungen sicherlich nicht gestärkt. Er hat offenbar einen Mißgriff getan. Das beweist schon der letzte Redner. Sein Vorwurf, daß unsere Truppen im Reichslande schlecht und unfreundlich behandelt werden, ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Nach Schluß der Uebung haben die kommandierenden Generale sogar der Bevölkerung ihren Dank aussprechen lassen für die freundliche und gute Behandlung, deren die Mannschaften sich zu erfreuen hatten. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Verfügung des Polizeipräsidenten von Mülhausen ist zweifellos ein Mißgriff, eine sehr starke Entgleisung des Beamten, die vom Statthalter mit aller Entschiedenheit gerügt worden ist. Die Ausführungen des Abg. Preiß entsprechen nicht der Ansicht der Mehrheit der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung. Es ist zweifellos unberechtigt, wenn er behauptet, wir behandeln die Elsaß-Lothringer wie eine Hottentottenbevölkerung, wie einen fremden Volksstamm. Die Zeit ist doch gar noch nicht so lange her, als man namentlich in den Kreisen des Abg. Preiß noch nicht einmal so viel für Elsaß-Lothringen forderte, als wir jetzt konzediert haben. Der Staatssekretär äußert die Hoffnung, daß die Verhandlungen in Kommission und Plenum der optimistischen Auffassung der Regierung recht geben und die Elsaß-Lothringer das nehmen würden, was erreichbar ist.

Abg. Frhr. v. Hertling (Z.): Die Ausführungen des Herrn v. Liebermann entsprechen wenig dem Geist der Versöhnung. Auch die Ausführungen des Abg. Preiß bedauern wir, umsomehr, als sie aus elsässischem Munde kamen. (Beifall.) Im Gegensatz zum Abg. v. Liebermann erklären wir, eine elsässische Frage gibt es nicht mehr, weder als deutsche noch als internationale Frage. (Lebhafter Beifall.) Auch wir reklamieren für unsere elsässischen Freunde, Träger des deutschen Gedankens zu sein. Etwaigen Auflehnungen gegen die Staatsgewalt muß nachdrücklichst entgegengetreten werden. Die wenig schönen Worte des Abg. Naumann über den Bundesrat beklagen wir auf das tiefste. Unser Ziel muß auch für das Elsaß bleiben die vollständige Eingliederung als gleichberechtigter Faktor in das Deutsche Reich mit einer im Lande selbst heimischen monarchischen Spitze. Wir sind prinzipiell für die Einführung des Reichstagswahlrechts auch im Reichslande. An den von der Regierung vorgeschlagenen Einschränkungen werden wir die Vorlage nicht scheitern lassen. Die Ablehnung einer Vertretung im Bundesrat durch den Reichskanzler ist hoffentlich nicht sein letztes Wort. Die elsässischen Stimmen müssen unter Umständen auch anders als nur im Sinne Preußens abgegeben werden können. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Böhle (Soz.): Der Klerus war es, der die elsaß-lothringische Bevölkerung lange in dem Glauben erhalten hat, daß einst der Tag kommen würde, da Elsaß-Lothringen wieder mit Frankreich vereinigt wird. (Unruhe im Zentrum.)

Abg. Grégoire (Hosp. der Natl.): Wir beklagen aufs tiefste die Angriffe des Herrn Liebermann auf das elsässische Volk und weisen sie scharf zurück. Das war die Sprache des Siegers über die Besiegten und gibt eine Erklärung dafür, weshalb die deutsche Sache im Elsaß bisher noch nicht soweit gekommen ist, als es sonst tatsächlich der Fall sein könnte. Nach Herrn Liebermann hätten wir ja gerade noch das Recht, den Mund zu halten und uns mit dem Nichts zu begnügen. Der Entwurf bringt eine Enttäuschung, eine Teilreform, ein Stückwerk, aber immerhin einen Schritt vorwärts, vor allem das freiheitliche Wahlrecht. Die fehlende Vertretung im Bundesrat ist ein schweres Hindernis für die Reichsfreudigkeit. Aus dem gemeinen, unflätigen Inhalt des zweifelhaften Briefes in den „Berliner Neuesten Nachrichten" kann man gegen uns kein Kapital schlagen. Sollen wir ewig ein Versuchsobjekt sein?

Abg. Dove (Vp.): Der Entwurf bringt manches Gute, aber warum gehen wir nicht weiter? Die Regierung soll dem Reichslande vertrauensvoll entgegenkommen. Wir hoffen, daß aus der Beratung etwas herauskommt. Der Reichskanzler hat sich mit besonderer Schärfe gegen uns gewendet; er braucht aber gerade bei dieser Vorlage auch uns. Er will doch nicht am Ende der Session nur vor einem Haufen von Scherben stehen.

Abg. Dr. Höffel (Rp.): Man darf die letzten Vorgänge nicht zu tragisch nehmen, Störenfriede gibt es überall.

Abg. Wetterle (Elsässer): Wir sind keine Nationalistenpartei. Wir achten die Obrigkeit so viel, wie sie es verdient. Unser einziges Verbrechen ist, daß wir einmal Franzosen waren. Wir wollen den Frieden, wir sind die Gemäßigten, wir sind die Musterknaben. (Schallendes Gelächter.)

Staatssekretär Zorn v. Bulach: Die Beschwerden des Abg. Weiterle kennen wir schon lange. Die Vorlage der Regierung kann die Gegensätze abschwächen, die Rede des Abg. Wetterle verschärft aber dieselben. Wir wollen Versöhnung. Die Schuld an der Verhetzung der Bevölkerung tragen die Blätter, sowohl die altdeutschen wie die französischen. Die Bevölkerung ist loyal und rechtschaffen und will von Unfrieden nichts wissen. Wir suchen Insinuation. Wie sie Wetterle vorbrachte, stiftet man keinen Frieden. Die Jugend im Elsaß ist patriotisch, doch wenn wir ihr täglich zu lesen geben, daß die Vergangenheit besser war, und daß es im Nachbarlande besser sei, dann darf es Sie nicht wundernehmen, wenn die Jugend glaubt, was sie liest. Man kann keinen Gegensatz konstruieren zwischen der französischen und deutschen Kultur in Elsaß-Lothringen. Die Elsaß-Lothringische Bevölkerung wird die Vorlage mit Dankbarkeit annehmen. (Widerspruch bei den Soz.) Wenn die Vorlage auch nicht die vollständige Autonomie bringt, die auch ich als guter Elsaß-Lothringer für mein Land wünsche, (Hört, hört! links.) so bedeutet sie doch einen Fortschritt. Die große Majorität des Landes verdient ja heute schon die Autonomie, und wenn wir diese dem Lande noch nicht geben können, so können sich die Herren, die solche Reden halten wie Wetterle, dies auf ihr Konto schreiben. (Beifall.)

Abg. Graf Mielzynski (Pole) verlangt Volksautonomie für Elsaß-Lothringen

Damit wird die Diskussion geschlossen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Revisionsgesetz und Petitionen.

Schluß 7½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Die 14. Sitzung des Hauses am Sonnabend bot des Interessanten nicht viel; auch die Abgeordneten fühlten sich nicht gefesselt, ganze vierzehn Herren waren anfangs erschienen, und diese Zahl vermehrte sich nur wenig. Die einzelnen Titel des Landwirtschaftsetats wurden erörtert, zunächst der Fonds für innere Kolonisation im Westen und Osten der Monarchie. Für den ersteren trat Abg. Tourneau (Z.), für den zweiten Abg. von Gescher (kf.) ein, ebenso Abg. Gaigalath (kf.) Abg. von Boeckelberg (kf.) wandte sich gegen die Behauptung der Liberalen, daß die Konservativen gegen die innere Kolonisation seien. Abg. Glatzel (natl.) empfahl, auf die Strein-Hardenbergschen Grundsätze zurückzugreifen, wenn man der Landwirtschaft helfen wolle.

Abg. Pachnicke (Vp.) konnte sich nicht davon überzeugen, daß die innere Kolonisation überall Förderung finde, mit den vielen Sympathiebekundungen stänben die wirklichen Erfolge in zu großem Mißverhältnis. Es sei auch auffällig, daß gerade in den Bezirken der mecklenburgischen Ritterschaft die innere Kolonisation wenig Fortschritte mache. Abg. Frhr. von Zedlitz (fk.) war gleichfalls der Ansicht, daß den Bauern auf den Kreistagen eine Vertretung werden müsse, wie sie ihnen gebühre, aber mit bloßer Kritik sei den Bauern nicht geholfen. Abg. Graf v. d. Gröben (fk.) erklärte das volle Einverständnis seiner Partei mit der inneren Kolonisation. Minister von Schorlemer machte darauf folgende Ausführungen: Die Besitzverteilung im Osten ist allerdings mitunter nicht günstig, und die Abwanderung vom Lande, die dort sehr groß ist, läßt ein langsames Tempo bei der inneren Kolonisation nicht erwünscht erscheinen. Aber ein allzu rasches Tempo hat auch seine Bedenken, z. B. wegen Steigerung der Grundstückspreise. Nachdem noch der Gestütsetat ohne wesentliche Debatte erledigt war, wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm und Porfirio Diaz. Porfirio Diaz wurde gestern vom deutschen Gesandten das Großkreuz des Roten Adlerordens im Beisein der Minister, des diplomatischen Korps und der Mitglieder der deutschen Kolonie überreicht.

Die Kronprinzessin in Kairo. Während ihres Aufenthaltes in Kairo besuchte die deutsche Kronprinzessin die Al-Azhar-Universität, die Khalifengräber und mehrere Moscheen unter Führung von Professor Moritz, dem Direktor der Khedivial-Bibliothek, und Dr. Prüfer, Dragoman bei der deutschen diplomatischen Agentur, ferner besuchte sie die ägyptische Moschee, wo Brugsch-Pascha die Führung übernommen hatte und sodann das deutsche Hospital. Im Hospital sprach sie mit allen Kranken und schenkte einer armen Lehrerin 500 M. damit sie zu ihrer Erholung nach Ober-Aegypten reisen könne. Auch der Gräfin Trani, der Schwester der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, stattete sie einen Besuch ab. Bei dem am 23. d. Mts. von dem Grafen Hatzfeld gegebenen Diner waren u. a. ein Bruder und ein Onkel des Khediven, der Minister des Aeußeren, der Ministerpräsident, der Oberstkommandierende der englischen Truppen und mehrere hohe ägyptische Beamte und Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend.

Prinzregent Luitpold hat nach Blättermeldungen die deutschen Bundesfürsten gebeten, davon abzusehen, ihm zu seinem 90. Geburtstage ihre Glückwünsche persönlich darzubringen. Infolgedessen wird die Gesamtbeglückwünschung der deutschen Fürsten unterbleiben.

Die Reichstagsdebatte über die elsaß-lothringische Verfassung hat die französischen Blätter garnicht befriedigt. Man „verlangt" eine Autonomie für Elsaß-Lothringen, die eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen würde. Einige gehen gleich aufs Ganze und frischen das alte Wort von Viktor Hugo auf: „Ein deutsches Elsaß-Lothringen ist eine Mauer, ein französisches würde eine Brücke sein". Alle französischen Meinungen zu der Verfassung für die Reichslande können sachlich natürlich gar keinen Einfluß auf die Erledigung der wichtigen Frage haben, die ist eine deutsche, keine französische Angelegenheit.

Deutschland und Frankreich. So eifrig auch noch immer von der englischen Presse die Verdächtigung Deutschlands wegen der holländischen Hafenbefestigungen in Vlissingen betrieben wird den Eindruck, den man in London wohl haben möchte, haben diese Hetzereien in Frankreich nicht gemacht. Einzelne Pariser Blätter, die von London aus kommandiert werden, zählen nicht mit; was wichtiger ist, ist, daß der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, kühl bis ans Herz hinan geblieben ist und sich von Hollands Plänen absolut nicht beunruhigen läßt. — Das wirft ein erfreuliches Licht auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland. Das nervöse französische Volk ist ja nur zu leicht geneigt, irgend eine Sache, in der Deutschland einer zweifelhaften Stellung verdächtigt wird, mit Enthusiasmus aufzunehmen. In dieser Hinsicht ist die Vlissinger Befestigung ein Prüfstein, und wir können uns freuen, daß das offizielle Frankreich bestanden hat. Es wird auch das wahre Verhältnis Frankreichs zu England gezeigt dadurch, daß Paris sich hierin nicht von London hat leiten lassen.

Die Fernsprechgebührenordnung. Die Fernsprechgebührenordnung, die vom Reichstage an den Haushaltsausschuß zurückgewiesen worden war, wird auf den Wunsch der Regierung von dem Haushaltsausschuß bereits in der nächsten Woche einer erneuten Beratung unterzogen werden. Der Wunsch der Regierung, diese Vorlage auf jeden Fall noch in dieser Tagung zu erledigen, hat bei den Konservativen und dem Zentrum Anklang gefunden und wird von diesen Parteien unterstützt werden. Zu Beginn der nächsten Woche soll ein Kompromiß abgeschlossen werden, nach dem die Grundgebühr erhöht werden und die pauschalierte Gesprächsgebühr eine Ermäßigung erfahren soll. Der Entwurf soll noch im Februar vom Reichstage in zweiter Lesung verabschiedet werden.

Frankreich. Ruhe wegen Vlissingen. Minister Pichon lehnt nochmals alles Einschreiten wegen Vlissingen ab. Vom französischen Ministerium des Aeußeren wird entgegen anderweitigen Mitteilungen die Versicherung erneuert, daß die französischen Botschafter angewiesen sind, keinerlei amtliche Konversation über die Vlissinger Angelegenheit zu beginnen und sich, falls eine Regierung Auskünfte über Frankreichs Meinung wünscht, auf die richtiggestellte Erklärung Pichons in der französischen Deputiertenkammer zu berufen. — Auf dem französischen Zollamt in Bellegarde unweit Genf wurden achtzehn Kisten Seife beschlagnahmt. Die Seifenstücke erwiesen sich als hohl; in der Höhlung waren Zündhütchen aus Knallquecksilber, insgesamt 400 000 Stück, untergebracht. Die Sendung kam aus der Schweiz und war für Marokko bestimmt.

Portugal. Eine neue portugiesische Flotte. Einer Meldung aus Lissabon zufolge hat die portugiesische Regierung den Vertrag für den Bau von neuen Kriegsschiffen für die portugiesische Flotte vorläufig an die englische Firma Vickers u. Maim in Baarow gegeben, aber über die Einzelheiten sei noch nichts bestimmt worden. In der Absicht der Regierung liege es, zehn Linienschiffe des neuesten britischen Typs nach und nach anzuschaffen. Sie sollen nicht mehr als 12- bis 15 000 Tonnen Wasserverdrängung haben, aber die neuesten Verbesserungen und Einrichtungen besitzen. Die Regierung gehe dabei von dem Grundsatz aus, die portugiesische Flotte müsse so stark sein, daß sie im Kriegsfalle die portugiesische Küste schützen könne, ohne irgendwie die Hilfe des britischen Verbündeten in Anspruch nehmen zu müssen. Die genannte Firma wird auch ein neues Arsenal in Portugal bauen. Die Kosten des Arsenals und der Linienschiffe zusammen sollen sich auf etwa 20 Millionen Pfund stellen, welche Summe Portugal in kleinen Raten abtragen will.

Vereinigte Staaten. Der dem nordamerikanischen Kongreß vorgelegte Handelsvertrag mit Kanada gesteht diesem an Steuernachlässen einen Betrag von nahezu 20 Millionen M zu, während sich der Gesamtbetrag der kanadischen Zollermäßigung zugunsten der nordamerikanischen Union auf wenig mehr als 10 Millionen M beläuft. Amerika ist also der gebende Teil, und es fragt sich, ob unter diesen Umständen der bekanntlich Handelsverträgen wenig geneigte Kongreß das Abkommen genehmigen wird. Das Abkommen sieht Zollfreiheit vor für Rohstoffe, Getreide, Früchte und bestimmte Sorten Kohle, sowie beträchtliche Zollkürzungen für Fabrikate, deren Rohstoffe zollfrei eingehen, und kleinere Kürzungen für landwirtschaftliche Maschinen. — Sollte der Vertrag nicht zustandekommen, so würde sich darüber niemand mehr freuen als England, das seine Kolonien zu eigenen Gewinn bekanntlich von jeder zollpolitischen Abmachung mit einem dritten Staate fernhalten möchte.

Südafrika. In den Vereinigten Staaten von Südafrika herrscht das Negerproblem in gleicher Stärke wie in der nordamerikanischen Union. Der Gouverneur Gladstone, der vier Neger, welche wegen Vergewaltigung einer weißen Frau zum Tode verurteilt worden waren, zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe begnadigte, hat einen gewaltigen Sturm in ganz Südafrika entfacht. Die südafrikanischen Farmer erklärten, daß sie nunmehr zur Lynchjustiz zurückkehren würden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 30. Januar.

** **(Kaisergeburtstagsfeiern.)** Auch am vergangenen Samstag und Sonntag stand unsere Stadt noch im Zeichen von Kaisersgeburtstag. Eine große Anzahl von Vereinen und Gesellschaften hatten zu Ehren des geliebten Landesvaters größere oder kleinere Festlichkeiten veranstaltet, die sämtlich, um es hier gleich vorweg zu sagen, vom patriotischen Geiste getragen, einen überaus schönen harmonischen Verlauf genommen haben. — Den Reigen der festlichen Veranstaltungen eröffnete der Kampfgenossenverein, jene Schar wackerer Männer, die in großer Zeit freudig Gut und Blut für des Vaterlandes Ehre eingesetzt haben, durch eine einfache, schlichte, aber würdige Feier im Kordeck'schen Lokale. Während des gemeinsamen Mahles brachte Herr Pferdekämper in markigen Worten das Kaiserhoch aus, welches in den Herzen der alten Veteranen ein lautes Echo wachrief und in dem Gelöbnis unverbrüchlicher Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zum Ausdruck gebracht wurde. Leider wird das Häuflein der alten Kämpfer, die mit dabei waren, als das geeinte deutsche Reich aus Blut und Eisen geschmiedet wurde, immer kleiner, doch wird es hoffentlich noch lange, lange Jahre dauern, ehe der letzte Zeuge einer gewaltigen Zeitepoche zur großen Armee abgerufen wird. — Im gleichen Lokal feierte am Samstag die Freiwillige Feuerwehr den Geburtstag des Kaisers. Hier war es Herr Tillmann, der in längeren Ausführungen, in denen er auch an die Verleihung der kaiserlichen Auszeichnung an die Feuerwehrjubilare Röthe, Potthoff und Zängerling erinnerte, auf die große Bedeutung des Tages hinwies und dem Geburtstagskinde die Glückwünsche der Festversammlung darbrachte. Die Herren Rickert und Heinrich, die der Wehr bereits über 15 Jahre angehören, wurden imlaufe des Abends durch Ueberreichung eines hübschen Diploms erfreut. — Weiter feierte noch am Samstag Abend der Arendssche Stenographen-Verein im Lokale des Herrrn Michel. Den Kaisertoast brachte Herr A. Wolf aus. — Am gestrigen Sonntag folgte zunächst die große Feier des Staats-Eisenbahnvereins im „Reiche des Wassers", dessen Saal sich für die Menge der Festgäste als viel zu klein erwies. Nach einigen gut zum Vortrag gebrachten Konzertstücken der Kümperschen Kapelle und einem von Fräulein Petruschke wirkungsvoll vorgetragenen hübschen Prolog brachte Herr Ober-Bahnhofsvorsteher Petruschke in begeisternden Worten das Kaiserhoch aus. Den Höhepunkt der ganzen Feier bildete die Ueberreichung der Gedenkblätter an die Vereinsjubilare Weichensteller 1. Klasse Weiher-Schwerte, Bahnhofsaufseher Niemeier-Langschede und Bahnwärter Krahn-Westhofen. Sehr große Anerkennung fand die von Herrn Niederhoff geschaffene hübsche Bühnendekoration. — Im Hotel Ostermann feierte der Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps. Hier sprach die Schülerin Hagemann einen stimmungsvollen Prolog, während Herr Kemper den Kaisertoast ausbrachte. — Der Schützenbund feierte im Saale des Herrn Köster. Auf einen von Frau Hennecke gut zum Vortrag gebrachten Prolog folgte die Festrede des Vereinsvorsitzenden Herrn Schneider, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. — Im hiesigen Männergesangverein hatte bereits am Freitag abend im Anschluß an die General-Versammlung der Vorsitzende, Herr A. Kohlmann, des Geburtstagskindes gedacht. — Auch in unserer Nachbarschaft ist der Geburstag des geliebten Landesvaters mehr oder weniger festlich begangen worden. So feierte der Krieger- und Landwehrverein Holzen am Samstag im Saale des Herrn Holsiepe. Hier war es Herr Prokurist Roebeer, der in einer längeren sehr wirkungsvollen Ansprache die Verdienste des Kaisers um die Wohlfahrt unseres Vaterlandes feierte, während Herr Werkmeister Hüseken ein Hoch auf das Vaterland ausbrachte und Herr E. Krämer der Frauen gedachte. Großen Beifall haben die Vorträge einer kleinen Sängerschar gefunden. — Gestern war der Turnverein „Einigkeit"-Holzen zur frohen Feier im Saale des Herrn Holtmann versammelt, bei welcher Gelegenheit Herr Kritzler das Kaiserhoch ausbrachte — In Geisecke war es der Krieger- und Landwehrverein, der im Lokale des Herrn Schulte-Höppe eine hübsche gemütliche Feier veranstaltet hatte. — Am nächsten Samstag folgen noch zwei größere festliche Veranstaltungen und zwar diejenige des landwirtschaftlichen Lokalvereins im Hotel Ostermann und des Beamtenvereins im Hotel „Zur Post"

** **(Bahnbau Schwerte-Dortmund.)** Die ausgedehnten Arbeiten an der Neubaustrecke Schwerte-Dortmund nehmen infolge der verhältnismäßig günstigen Witterung schnellen Fortgang, sodaß der in Aussicht genommene Eröffnungstermin, 1. Oktober 1912, wohl innegehalten werden kann. Durch die neue Strecke wird u. a. auch eine direkte Zugverbindung zwischen dem märkischen Sauerlande und dem äußersten Nordwesten des Münsterlandes hergestellt und dadurch einem sehr fühlbaren Bedürfnis abgeholfen.

** **(Ein Kornblumentag ist zu Gunsten bedürftiger Veteranen für ganz Deutschland geplant.** Ursprünglich dachte man an den 10. Mai, den vierzigsten Jahrestag des Frankfurter Friedens. Man hat sich aber entschlossen, bis zum Sedantag zu warten, weil man im Mai gezwungen wäre, künstliche Blumen zu verwenden, wie es leider bei vielen Margueritentagen der Fall ist. Im September ist das nicht nötig. Der Redakteur der gärtnerischen Fachzeitschrift „Die Bindekunst", Herr Olbertz, will dafür Sorge tragen, daß an diesem Tage soviel frische, lebende Kornblumen vorhanden sind, als in ganz Deutschland verkauft werden können. Allen Mitgliedern des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Kriegerverbände, die selbstgezogene Kornblumen haben wollen, stellt Olbertz den Kornblumensamen „Kaiser Wilhelm" ganz unentgeltlich zur Verfügung. Durch die kostenlose Ueberlassung der Kornblumen und des Samens würden einige 100 000 M gespart, die sonst für künstliche Blumen ausgegeben werden müßten.

** **(Rasensport.)** Auf dem Platze am Progymnasium wurde gestern nachmittag ein interessantes Wettspiel zwischen der Spielabteilung der Jünglings-Sodalität und dem Ballspielverein zum Austrag gebracht. Erstere blieb mit 5:3 Toren Sieger.

** **(Der Provinzialverband Westfälischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine,)** welcher im vorigen Jahre mit dem Vororte Münster gegründet worden ist, wurde bei den Ministern des Innern und der Finanzen wegen Ermäßigung der Realsteuern vorstellig. Ferner hat der Vorstand des Provinzial-Verbandes an den Minister des Innern wegen der Versicherung gegen Explosionsschäden eine Eingabe gerichtet, damit diese Angelegenheit, die seit der Roburitkatastrophe am 28. November 1906 zu Witten in den Kreisen der Hausbesitzer lebhaft besprochen worden ist, geregelt wird.

** **(Ordensauszeichnung.)** Herrn Bürgermeister Rohrmann ist anläßlich des Geburstages des Kaisers die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen worden.

** **(Die nächste Probepredigt)** in der hiesigen größeren **evangelischen Kirche** hält am kommenden Sonntag Herr Pastor Wollschläger aus London, woselbst er seit etwa sechs Jahren an der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinde wirkt. Herr W. stammt aus Iserlohn, woselbst sein Vater Rektor an einer evangelischen Volksschule ist.

** **(Ein großzügiges Projekt)** ist auf Anregung des Regierungspräsidenten v. Bake in Arnsberg und des Polizeipräsidenten Gerstein in Bochum von dem Regierungsbaumeister Dr. **Imhoff und dem Diplomingenieur Reisner-Essen ausgearbeitet worden. Dieses Projekt bezweckt eine einheitliche Regelung der** Trinkwasser- und Abwässerfrage für das gesamte Industriegebiet.. Es sollen im ganzen Ruhrgebiet planmäßig Kläranlagen geschaffen werden, die eine einmalige Aufwendung von 4 600 000 Mark und jährliche Auslagen von 550 000 Mark erfordern. Zu diesem Zweck soll eine Abwässergenossenschaft mit gesetzlicher Grundlage gebildet werden. Die jährlichen Kosten sollen wie Steuern eingezogen werden. Den in Betracht kommenden 40 Städten, Gemeinden und gewerblichen Anlagen wird dieses Projekt in der nächsten Zeit zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

** **(Blutvergiftung.)** Der achtjährige Sohn des Fabrikarbeiters Wöllenstein an der Hörderstraße wurde am Samstag durch seinen älteren Bruder versehentlich mit einem rostigen Nagel am linken Handgelenk geritzt. Anfänglich unbeachtet, entstand aus der an und für sich unbedeutenden Verletzung eine Blutvergiftung, welche ärztliches Eingreifen notwendig machte. Also Vorsicht beim Hantieren mit rostigen Eisenteilen!

** **(Erledigte Schulstellen.)** In der neuesten Nummer des Amtsblattes der königlichen Regierung werden 22 Schulstellen zur baldigen Besetzung ausgeschrieben, 16 evangelische und 6 katholische. Unter denselben befindet sich eine Hauptlehrerstelle in Ergste und eine Lehrerstelle in Villigst.

** **(Ziemlich unruhig)** ist es in der Nacht zum Samstag wieder an verschiedenen Stellen unserer Stadt gewesen. Sowohl an der Brückstraße wie an der Hüsingstraße waren mehrere Kampfhähne in Streitigkeiten geraten und verbläuten sich gegenseitig gründlich das Fell, sodaß die Polizei Frieden stiften mußte.

** **(Schulpersonalien.)** Endgültig angestellt wurden an den evangelischen Schulen in Schwerte und Sölde die Herren Lehrer Möller und Weitkamp und an der kath. Schule hierselbst Herr Lehrer Knoche..

** **Holzen,** 30. Jan. (Bautätigkeit.) Zu unserer Notiz betreffend Bautätigkeit wird uns von der Baugesellschaft Rosen mitgeteilt, daß gegenwärtig für Rechnung der Gesellschaft keine Neubauten ausgeführt werden, wohl aber für Personen, die von der Gesellschaft Bauplätze erworben haben.

** **Wandhofen,** 30 Jan. (Eine schöne Anerkennung) wurde unserer freiwilligen Feuerwehr zuteil. Für das tatkräftige Eingreifen der Wehr bei dem neulichen Brande der Besitzung des Herrn Graf v. Fürstenberg-Herdringen, „Haus Wandhofen" genannt, bei dem es galt, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die dem niedergebrannten Wohnhause unmittelbar benachbarten neuerbauten großen Scheuern und Stallungen kalt zu halten, übersandte Herr Graf v. Fürstenberg die Summe von 50 M für Neuanschaffungen nebst einem liebenswürdigen Dankschreiben. Bravo!

§ **Ergste,** 29. Jan. (Krieger- und Landwehrverein.) Wenn die festlichen Veranstaltungen des Krieger- und Landwehrvereins sich in den 41 Jahren seines Bestehens stets der ungeteilten Sympathien der gesamten Bürgerschaft erfreuten, so stand die gestrige Kaisergeburtstagsfeier unter einem besonders glücklichen Stern. Kaum waren nach einer Ansprache des Vorsitzenden das Hoch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn und die Klänge der Nationlhymne verrauscht, als auch schon die künstlerischen Darbietungen auf der Bühne Herz und Auge der Festversammlung, die Saal und Nebenräume des Vereinslokales füllte, fesselten. Die Leistungen der Darsteller, insonderheit der mitmirkenden Damen, verdienten in vollem Maße den reichlich gespendeten Beifall. Die vollendet vorgetragenen

Die Vertretung des Handwerks im Herrenhause.

Die Berufung des Klempnermeisters August Plate aus Hannover in das preußische Herrenhaus ist das wichtigste Ereignis bei der diesmaligen Feier des kaiserlichen Geburstags. Der Monarch hat gelegentlich seines Geburtstages schon wiederholt die Nation zu überraschen gewußt, so z. B. vor drei Jahren durch einen Erlaß über die mildere Behandlung von Majestätsbeleidigungen. Diesem Erlasse schließt sich aber die Berufung des Klempnermeisters Plate ins Herrenhous, durch die das gesamte Handwerk und das Kleingewerbe geehrt wird, würdig an. — Außer den großjährigen königlichen Prinzen, sofern sie vom König berufen werden, gehören dem Herrenhaus an 115 Vertreter des Adels mit erblicher Berechtigung, 72 als Inhaber hoher preußischer Landesämter und mit Allerhöchstem Vertrauen, sowie 178 infolge von Präsentation der Domstifte, der Provinzialgrafenverbände, der Geschlechter mit ausgebreitetem Familienbesitz, der Geschlechter des alten und befestigten Grundbesitzes, der Universitäten und der Städte auf Lebenszeit berufene Mitglieder. In diese illustre Reihe von Mitgliedern tritt nun auch auf Grund königlichen Vertrauens ein Vertreter des schlichten Handwerks. Das hat ein Aufhorchen gegeben über die preußischen Landesgrenzen hinaus, und im gesamten deutschen Volke ein lebhaftes und freudiges Echo erweckt. Das deutsche Handwerk aber kann stolz auf diese ihm am 52. Geburtstage des Kaisers zuteil gewordene Auszeichnung sein. Wird ihm dadurch doch die Anerkennung zuteil, daß es als staatserhaltender Faktor den Rang mit Städten, Universitäten und altem und befestigtem Grundbesitz teilt, woraus es wiederum die Gewißheit schöpfen darf, daß es ihm in seinem schweren Kampfe um die Existenz an der staatlichen Hilfe nicht gebrechen wird.

Das neue preußische Herrenhausmitglied, Klempnermeister Harry Plate, ist am 18. Oktober 1853 als Sohn eines Weinhändlers in Hannover geboren worden. Er besuchte die Mittelschule und kam im Jahre 1868 nach seiner Konfirmation als Klempner in die Lehre. Nach vierjähriger Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft nach Halle, Dresden, Wien, München. Genf, machte größere Wanderungen durch die Schweiz, Italien und Frankreich, kehrte dann in seine Heimatstadt zurück und machte sich dort selbständig, indem er das Geschäft des Hofklempnermeisters Stolzenberg übernahm. Plate widmete sich alsbald der Handwerkerbewegung und wurde 1901 bei der Reorganisation der Innungen Obermeister der Innung der Klempner und Installateure. Die 1900 ins Leben gerufene Handwerkskammer wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden, und im Herbst desselben Jahres wurde Plate, wie das „B. T." sich melden läßt, auf dem ersten deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag zu Berlin zum Präsidenten dieser Vereinigung gewählt. Damit trat Plate an die Spitze des organisierten deutschen Handwerks. Er ist auch Beirat des preußischen Landgewerberats, Mitglied des Eisenbahnrats usw. Politisch gehört er der Mittelstandspartei mit freikonservativem Einschlag an.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 28. Jan. (Kontrollmarken.) Erfahrungsgemäß kommt es nicht selten vor, daß Sparbücher entwendet und die darauf eingezahlten Beträge abgehoben werden, ehe überhaupt der Eigentümer des Buches den Verlust erfahren hat. Zum Schutze der Sparer, insbesondere aller derjenigen welche keinen sicheren Verschluß für ihre Sparbücher haben und infolgedessen besonders leicht der Gefahr des Verlustes der Büchen ausgesetzt sind, hat deshalb die Sparkasse der Stadt Hörde neben der Zulassung von Stichworten, Ausweispapieren (Anmeldebescheinigung, Militärpaß und andere Urkunden) Kontroll-(Schutz-)marken zur Sicherstellung von Spareinlagen eingeführt. Zu jedem Sparbuche wird auf Wunsch des Einlegers eine Kontrollmarke (Schutzmarke) ausgegeben; die Schutzmarke erhält eine Nummer und das Sparbuch eine Kennzeichnung. Auf derartige gekennzeichnete Sparbücher leistet die Sparkasse Hörde Rückzahlungen dann, wenn gleichzeitig die zugehörige Kontrollmarke vorgelegt wird. — Bei Verlust seines Sparbuches braucht also der Einleger Abhebungen seitens Unbefugter nicht zu befürchten, wenn er im Besitze der Schutzmarke ist. Diese Marke aber läßt sich im allgemeinen leichter und sicherer aufbewahren, als das Sparkassenbuch. Sie kann jederzeit im Geldtäschchen getragen, muß aber getrennt von dem Sparbuche aufbewahrt werden, damit bei einer etwaigen Entwendung des Sparbuches dem Diebe nicht gleichzeitig mit in die Hände fällt. Während bei Sparbüchern ohne Schutzmarke in der Zwischenzeit bis zur Entdeckung des Verlustes unbefugte Abhebungen vorgenommen werden können bringt es bei Sparbüchern mit Schutzmarken dem Einleger keinen Nachteil, wenn das Abhandenkommen des Buches, wie es nicht selten geschieht, erst nach längerer Zeit bemerkt wird, weil ohne Vorlegung der Schutzmarke Rückzahlungen nicht geleistet werden. — Die Vorteile dieser Einrichtung liegen auf der Hand. Jeder Sparer kann sie sich verschaffen, indem er die Aushändigung einer Schutzmarke zu seinem Sparbuche gegen eine Gebühr von 10 ₰ bei der Sparkasse Hörde beantragt. Wie sehr diese neugeschaffene Einrichtung beliebt ist, erweist sich daraus, daß in dem Zeitraum von 1 Monat 241 Schutzmarken ausgegeben wurden. Will ein Sparer später nicht mehr von der Einrichtung Gebrauch machen, so ist die Schutzmarke an die Sparkasse zurückzugeben.

* **Herne,** 28. Jan. (Im Kanal ertrunken.) Mehrere Arbeiter der Firma Grindsveen hörten abends im Kanal ein Plätschern. Sie sprangen sofort in ein Boot und fuhren auf die Stelle los, wo zwei Personen mit den Wellen rangen. Es gelang ihnen, eine der beiden Personen zu retten; die andere ist ertrunken

* **Hamm,** 28. Jan. (Eine unangenehme Ueberraschung) erlebte, wie der „Westf. Anz." berichtet, in einer nahen Stadt ein Gastwirtssohn, der vor längerer Zeit mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Längere Zeit hörte man nichts von dem Mädchen; an einem der letzten Tage endlich schickte die Maid ihrem ehemaligen Verehrer ein Liebeszeichen, von dem er aber wenig erbaut gewesen sein soll. Gegen Mittag betrat die Wirtsstube, in der die Schwester des jungen Mannes anwesend war, eine Frau, die ein kleines Kind auf dem Arme hatte. Nachdem sie etwas verzehrt hatte, schickte sie sich an, das Zimmer ohne das Kind zu verlassen. Auf die erstaunte Frage des bedienenden jungen Mädchens erklärte die Frau, sie nehme das Kind nicht wieder mit, denn es sei das Kind ihres (des jungen Mädchens) Bruders ebensogut, wie das ihrer (der Frau) Schwester. Damit verließ die Frau das Lokal und fuhr mit dem nächsten Zuge wieder nach Hause. Es war die Frau eines Bergmanns aus dem Industriegebiet, die Schwester des verlassenen Mädchens. Das Kind wurde vorläufig von der Armenverwaltung untergebracht.

* **Hamborn,** 28. Jan. (Die Auseinandersetzung) mit dem Kreise Dinslaken anläßlich des Ausscheidens Hamborns aus dem Kreisverband gelangte nochmals eingehend zur Erörterung, nachdem die in der vorigen Gemeinderatssitzung vorgeschlagenen Bedingungen nicht die Zustimmung des Landrats von Wülfing gefunden haben. Der Gemeinderat läßt nach den neueren Beratungen die alten Forderungen fallen und verlangt eine einmalige Barabfindung von 20 000 ℳ. Bestimmend hierfür war für den Gemeinderat lediglich die Erwägung, daß durch eine Verfechtung der erstmalig gestellten Forderung im Verwaltungsstreitverfahren die Erwerbung der Stadtrechte ein bis zwei Jahre hinausgeschoben werden könnte, wodurch der Gemeinde ein größerer Nachteil durch Zahlung von Kreissteuern in Höhe von 60 000 bis 70 000 ℳ jährlich entstehen würde, als wenn sie jetzt auf einen Teil der ihr rechtlich zustehenden Hälfte des in Betracht kommenden Kreisvermögens von etwa 92 000 ℳ verzichtet. — Der Kreisausschuß Dinsloken hat beschlossen, dem Ausscheiden Hamborns aus dem Kreise zuzustimmen. Die Stadtbildung Hamborns und die Bildung eines besonderen Stadtkreises ist nunmehr zum 1. April gesichert.

* **Arnsberg,** 28. Jan. (Für Jäger!) Der Bezirksausschuß entschied in einer Klagesache des Gutsbesitzers Otto Ruhe zu Langendreer gegen den Jagdvorsteher Geißel zu Langendreer wegen Verteilung von Jagdpachtgeldern als 2. Instanz zu dessen letzteren Gunsten. Tatbestand ist, daß der Jagdvorsteher darauf drang, daß die Jagdanpächter auch den Gartenbesitzern in der Nähe von Stadt und Dorf Jagdpachtgelder zu zahlen hätten, weil gerade die Gartenbesitzer durch das Hindurchschlüpfen des Wildes (Hasen und Kaninchen), das die Gartenfrüchte (Kohl usw.) anfresse, geschädigt würden. In dem Falle Ruhe betrug der Wert des Streitgegenstandes allerdings nur 38 ℳ, die Ruhe nunmehr den Gartenbesitzern auszahlen soll. Gestützt auf die Verwerfung der Berufung des R. dürften nunmehr wohl weitere Klagen gegen Jagdanpächter die Folge sein, zumal hier die Urteile von Kreisausschuß und Bezirksausschuß übereinstimmen.

* **Barmen,** 27. Jan. (Zu Tode gedrückt.) In der chemischen Fabrik Eynergaben wollte der Arbeiter Fritz Tente eine 3000 Kilogramm schwere eiserne Zylinderwalze transportieren. Er kam unter die Walze und wurde völlig zermalmt.

* **Düsseldorf,** 28. Jan. (Todessturz.) Das 1½jährige Söhnchen des Arbeiters Knur stürzte in Abwesenheit der Eltern aus dem Bette. Das Kind erlitt einen Schädelbruch. Es war sofort tot.

* **Duisburg,** 28. Jan. (Pocken.) Nach Feststellung des Kreisarztes ist ein in einem Mietshause Zum Schlick wohnender Arbeiter nebst seiner Mutter an echten schwarzen Pocken erkrankt. Die beiden Erkrankten sind in das Epidemiehaus am Grunewald gebracht worden. Die mit ihnen in Berührung gekommenen Hausbewohner sind in die Isolierbaracke untergebracht. Sämtliche Bewohner des Hauses und die Mitarbeiter des Erkrankten sind geimpft worden. Auch sind die nötigen Desinfektionen bereits erfolgt. Da die beiden Erkrankungen nur leichter Natur sind, und auch alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind, liegt zu einer Beunruhigung kein Grund vor.

* **Düsseldorf,** 28. Jan. (Der Schwindler,) der, wie mitgeteilt, in einem hiesigen Juweliergeschäft einen wertvollen Brillantring ergaunerte, wurde heute morgen in Barmen festgenommen, als er den Ring bei einem Pfandleiher versetzen wollte. Der Pfandleiher schöpfte Verdacht und ließ den Schwindler verhaften. Bei ihm wurden noch mehrere Brillantringe und zahlreiche Pfandscheine vorgefunden. Er ist der Sohn eines Gastwirts in Magdeburg.

* **Godesberg,** 28. Jan. (Einen eigenartigen Unfall) erlitt ein 22 Jahre alter hiesiger Metzgergeselle. Er fuhr vorgestern mit einem Wagen nach Rolandseck, um die Kundschaft seines Meisters mit Fleischwaren zu versorgen. Bei der Rückfahrt erblindete plötzlich der Geselle auf beiden Augen. Das Pferd ging durch und lief in den Rhein. Jedoch konnten Pferd, Wagen und Geselle gerettet werden. Letzterer blieb jedoch blind. Die Erblindung wird auf Ueberanstrengung der Pupillen beim Fahren zurückgeführt. Nach Aussagen der Aerzte ist die Hoffnung auf Besserung sehr gering.

* **Köln,** 27. Jan. (Bauunglück.) Heute nachmittag stürzte in der Humboldtkolonie ein dreistöckiger Neubau ein. Ein Arbeiter wurde schwer, vier leicht verletzt. Die Ursache der Katastrophe konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Von der Einkommensteuer.

Der Ertrag der Einkommensteuer in Preußen stellte sich, wie die V. Z. schreibt, nach den soeben veröffentlichten Ergebnissen der Steuerveranlagung für das Jahr 1910 auf 293 835 094 ℳ gegen 284 075 866 ℳ im Jahre 1909. Es hat also eine Zunahme von 9 759 228 ℳ oder von 3,44 Prozent stattgefunden. Im Jahre 1909 hat das Mehr allerdings 3,69 Prozent betragen. Rechnet man die Zuschläge hinzu, so ergibt sich nach Abzug der nicht zur Hebung gelangten Steuern, ein Gesamtsteuersoll aus Einkommen und Vermögen von 337 776 211 ℳ gegen 326 874 962 ℳ, mithin also 10 901 249 ℳ oder 3,3 Prozent mehr. Die Zahl der Zensiten ist von 6 107 621 im Jahre 1909 auf 6 250 235 gestiegen; sie hat sich also um 132 614 oder 2,34 Prozent vermehrt. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Steigerung der Zensitenzahl nur gering, denn von 1908 bis 1909 ist ihre Zahl um 3,79 Pro-

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

221 (Nachdruck verboten.)

„Onkel, hast Du gehört, was in Tannhausen geschehen ist?" fragte Angelina, die zu erregt war, um lange Umschweife machen zu können.

„Du weißt es also auch schon?" entgegnete der Major und zog die buschigen Augenbrauen zusammen. „Wer hat es Dir denn gesagt?" (Adel 22. Nr. 8.)

„Marie hat es mir beim Ankleiden erzählt."

„Hätte auch was Gescheiderres tun können; aber freilich, solche Mordgeschichte ist viel zu pikant, die muß weiter getratscht werden", murmelte Major von Breitbach und fügte hinzu: „Ja, ich habe es schon gestern abend drüben in Liebenstein erfahren."

„Und Du hast dem Vater und mir nichts davon gesagt!?" rief Angelina verwundert. 64

„Liebes Kind, Dein Vater fragt sehr wenig darnach, was in Tannhausen vorgeht, man tut ihm den größten Gefallen, wenn man den Namen nicht vor seinen Ohren nennt", erwiderte der Major.

Angelina seufzte tief auf. „Hat er denn etwas gegen den Grafen?" fragte sie und fügte ohne die Antwort abzuwarten hinzu: „Wir müssen aber doch wohl nach Tannhausen schicken, uns erkundigen lassen, wie es dem Grafen geht und unsere Teilnahme aussprechen. Willst Du das gleich tun, oder wollen wir warten, bis mein Vater aufgestanden ist?"

Der Major wiegte den Kopf. „Liebe Angelina, beides ist unausführbar."

„Aber warum?"

Major von Breitbach sah einige Minuten stillschweigend vor sich nieder, sog an der Pfeife, obwohl sie ausgegangen war und schien mit sich in ernster Beratung; dann richtete er sich straffer auf und erklärte entschlossen: „Es ist das beste, ich mache Dich mit der Sachlage bekannt. Dein Vater und Graf Tannhausen sind seit vielen Jahren miteinander verfeindet."

„O, das ist sehr traurig!" hauchte Angelina und ihr liebliches, schmales Gesicht wurde um mehrere Schatten bleicher; sie wußte jetzt, das Graf Bernhard nicht nach Werdenberg kommen werde, — nicht kommen könne. — Doch schon erhob die Hoffnung wieder das Haupt. Wenn schon viele Jahre darüber hingegangen waren, mußte der Groll sich doch etwas gelegt haben. War da keine Versöhnung möglich? War nicht jetzt vielleicht die Stunde dafür da?

„Würde es den Grafen nicht doch vielleicht erfreuen, wenn der Vater trotz der Feindschaft jetzt seine Teilnahme aussprechen ließe?" wandte sie sich an den Onkel und schaute bittend zu ihm auf.

„Nein, das glaube ich nicht."

„Ich hoffe es doch; ich werde mit dem Vater sprechen und ihm zureden."

„Tue das nicht. Höre auf mich, Kind, es ist ganz unmöglich." — 65

Angelina schaute ihn bestürzt an; sie vermochte nicht zu sprechen und der Major fuhr fort: „Es ist so und Du wirst es selbst begreifen, wenn ich Dir sage, — aber gegen meinen Schwager nie ein Wort verlauten lassen" — unterbrach er sich rasch und erhob warnend den Finger, „daß Dein Vater sein Lungenleiden, das den früher riesenstarken gesunden Mann zu einem ewig kränkelnden gemacht, seinem ehemaligen Freunde, dem Grafen Tannhausen zu verdanken hat."

„Wie furchtbar!" rief das junge Mädchen im höchsten Grade erschrocken. „War es ein unglücklicher Zufall?"

Der Onkel schüttelte traurig den Kopf.

„Aber wie ist es denn sonst möglich gewesen?! Sie waren doch Freunde, wie Du sagtest."

„Gewiß, und sogar herzliche, treue Jugendfreunde", antwortete mit sichtlichem Widerstreben der Major, „und doch haben sie sich duelliert. Während Dein Vater edelmütig in die Luft geschossen, hat Graf Tannhausen gerade auf das Herz seines alten Freundes gezielt, und wenn Dein Vater nicht auf der Stelle tot zu Boden gesunken ist, so war es sicher nicht der edle Graf, dem mein Schwager das bißchen Leben, das noch in ihm blieb, zu verdanken hat. Du begreifst also wohl, daß Dein Vater jetzt nicht hinübergehen und sagen kann: „Ich bedaure, daß man Dich hat ermorden wollen!" — Tannhausen würde ihm das auch garnicht glauben."

Das junge Mädchen hätte gerne noch viel gefragt, sie hätte besonders zu erfahren gewünscht, welche Veranlassung die Freunde so entzweit, daß sie einander mit der tödlichen Schußwaffe gegenübergetreten waren, aber eine unüberwindliche Scheu hielt sie davon zurück und der sonst so mitteilsame Onkel sah auch sehr zugeknöpft aus.

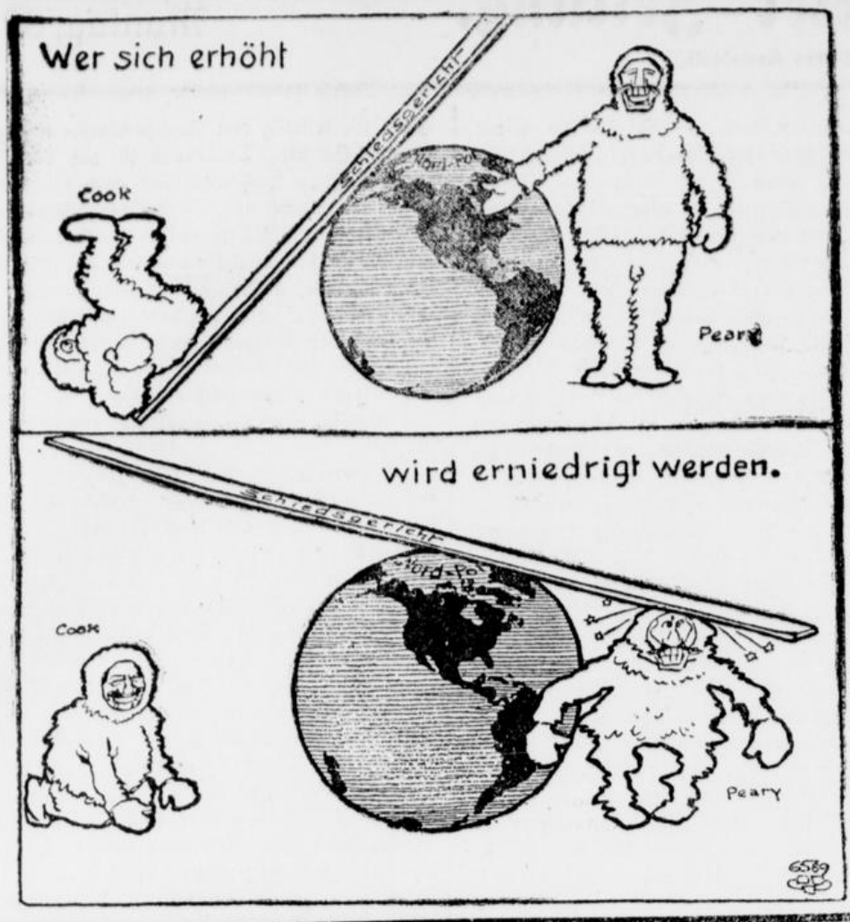
Er schloß seine Mitteilungen denn auch mit den Worten: „Ja, die Geschichte ist recht traurig. Forsche nicht weiter darnach, sie ist für Deine Ohren wenig geeignet; nur so viel kannst Du glauben, es ist nicht Dein Vater, der an dem schweren Zerwürfnis die Schuld trägt. Nun aber, Kind —" 66

Er wurde durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen und sagte: „Da ist schon der Verwalter, den ich um diese Stunde herbestellt habe. Des Mannes Zeit ist kostbar, ich darf ihn nicht warten lassen. Also auf Wiedersehen, liebe Angelina und kein Wort über Tannhausen gegen Deinen Vater, es ist für ihn am besten, wenn er den Namen nicht hört." Er nickte ihr zu und verschwand durch die in sein Arbeitszimmer führende Tür.

Angelina stand wie auf den Fleck gebannt und schaute ihm nach.

Eine unsägliche Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt; jetzt wußte sie, was zwischen ihr und Bernhard Tannhausen lag: — Ereignisse, an denen sie beide ganz unschuldig waren, die stattgehabt, vielleicht ehe sie und er das Licht der Welt erblickt und die sich doch wie schwarze Nachtgespenster zwischen sie stellten, ihre düsteren Schatten auf ihre junge Liebe, auf ihr lachendes Glück warfen. Zum erstenmal empfand sie, was das Wort „Entsagen" bedeute.

(Fortsetzung folgt.)



zent gestiegen, also um 1,35 Prozent mehr als im letzten Jahre. Dennoch ist das gesamte einkommensteuerpflichtige Vermögen für das Jahr 1910 nicht unerheblich gewachsen. Es beträgt 14 540 Millionen *M* gegen 14 031 Millionen, also 509 Millionen, d. h. über eine halbe Milliarde Mark mehr. Auf die Städte entfallen hiervon 10 335 Millionen *M* gegen 9935 Millionen *M* im Jahre 1909, und auf das Land 4205 gegen 4096 Millionen *M*. Das Einkommen der in den Städten Wohnenden ist gegen das Vorjahr somit um 400 Millionen *M* oder um fast 4,03 Prozent, das Einkommen des Landes dagegen um 109 Millionen *M* oder 2,66 Prozent gestiegen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Das Beste, was die Kunst zu leisten vermag! Die Kunst soll die Natur beleben, den Naturausschnitt, den sie gibt, in seinem Leben festhalten. So erweitert sie ihn, indem sie die Natur vereinfacht. Auf der Fläche eines Bildes sehe ich Körper, räumliche Tiefe; auf einem Stück Leinewand sehe ich einen malerisch fernen Horizont. Beim Betrachten des Bildes entstehen Vorstellungen, die weit über dessen räumliche Abmessungen hinausgreifen. Und so geht es auch mit den zeitlichen Abmessungen: Was in der Natur nacheinander geschieht, vollzieht sich hier bis zu einem gewissen Grade gleichzeitig. Im Bilde ist nur ein kurzer Augenblick dargestellt, und doch sieht man auf der Fläche Bewegung, die nur in Zeit und Raum möglich ist. Das ist das Beste, was die Kunst zu leisten vermag. So etwas präzisiert einer unserer hervorragendsten Kunsthistoriker, der Geheime Hofrat und Professor an der Kgl. Technischen Hochschule, Dr. Cornelius Gurlitt (Dresden) die Aufgaben der Kunst. An jeden Gebildeten, Fachmann oder Laien, wendet sich Professor Gurlitt, indem er zur Erläuterung obiger Sätze in dem mit vorliegenden Lieferungen schließenden 6. Band von Hans Kraemers zehnbändigem Prachtwerk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.) eine Arbeit veröffentlicht über das Thema: „Tiere, Pflanzen und Mineralien als Motive und Materialien der bildenden Künste". Bietet somit diese neue Fortsetzung (es sind die Lieferungen 116 —119) des von der Kritik als modernen „Kosmos" gerühmten populärwissenschaftlichen Monumentalwerkes textlich in erstaunlicher Fülle von einem hervorragenden Geiste Erkanntes und für unser Wissen Notwendiges, so legt seine illustrative und buchtechnische Ausstattung wiederum ein glänzendes Zeugnis ab für die beispiellose Rührigkeit und Sorgfalt des Verlages.

Im Verlage von J. Stahl, Arnsberg ist soeben erschienen: **Die Einkommensteuer** des kleinen Geschäftsmannes und Handwerkers, Einkommensberechnungen nach dem neuen Gesetz vom 19. Juni 1906 und der Abänderung vom 26. Mai 1909, Preis 30 ₰.

Die Selbsteinschätzung nach dem neuen Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 und der Abänderung vom 26. Mai 1909, Preis 50 ₰.

Die Einkommensteuergesetz-Novelle vom 19. Juni 1906 mit der Abänderung vom 26. Mai 1909 und die hierzu ergangenen ministeriellen Ausführungsbestimmungen bringen für die Steuerzahler eine solche Menge neuer und wichtiger Bestimmungen, daß es angezeigt war, dieselben zusammenzustellen, um so einen Ueberblick zu gewinnen, ohne die kompliziert geschriebenen Gesetzesparagraphen alle durchstudieren zu müssen. Vorstehend sind nun zunächst die bezüglichen Bestimmungen zusammengestellt, welche auf die Selbsteinschätzung Bezug haben. Weiter ist eine Musteraufstellung angeführt, welche dem Steuerpflichtigen zeigt, wie das Deklarationsformular auszufüllen ist. In dem Einkommen-Geheimbuch finden sich eine Anzahl leere Formulare, in welche man seine abgegebene Selbsteinschätzung im Konzept zur steten Orientierung zurückbehält. Nach dem Tarif läßt sich die Höhe des veranlagten Steuersatzes kontrollieren. Werke dieser Art bestehen noch nicht und werden dem steuerzahlenden Publikum sehr erwünscht kommen. Diese Werkchen sind populär und sachlich geschrieben und enthalten alles, was das Publikum wissen muß, in zuverlässigster Weise.

Wie verwerte ich meine Schreibkenntnisse und erziele damit hohen Nebenverdienst. Von Karl Bleibtreu. Preis 1 *M*. In unseren anerkannt teuren Zeiten sucht mancher seinem Etat durch „Nebenverdienst" aufzuhelfen, riskiert einen größeren Betrag — und erlebt vielfach einen glatten Reinfall! Von Zeit zu Zeit werden wohl betrügerische Elemente gefaßt, aber damit kommt leider das angewandte Geld nicht wieder. — Andererseits werden Sachen angefangen, denen der Einzelne nicht gewachsen ist, es sind aber auch dann Mühe und Kosten umsonst gewesen!

Allen „Nebenverdienstsuchern" sei obiges Werkchen mit seinem billigen Preis von 1 *M* dringend empfohlen. Es zeigt, wie man es nicht machen soll und weist jedem gangbare Wege, wie er sein Einkommen dauernd aufbessert! Jede Buch- oder Kolportagebuchhandl. liefert das Buch, wie es andererseits gegen Einsendung von 1,10 *M* mit direkter Lieferung zur Verfügung stellt: die Verlagsbuchhandlung Hermann Beyer, Leipzig R., Ostplatz 4.

Taschenkalender und Jahrbuch für die gesamte Stahlwarenindustrie 1911. Von den vielen Kalendern und Jahrbüchern, die jetzt angeboten werden, hebt sich aus der Minderheit des Brauchbaren in besonders augenfälliger Weise das nun schon im dritten Jahre im Verlage des „Stahlwarenmarkt" Braunschweig erscheinende Jahrbuch für die Stahlwaren-Industrie ab. Seine Brauchbarkeit und seine vorteilhafte Ausstattung im Verein mit dem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis für einen wirklich gediegenen Taschenkalender der Stahlwarenbranche ist es, was ihm auch jetzt wieder einen großen Abnehmerkreis sichern wird. Es vereinigt sich in dem neuen Jahrgang das Praktische mit dem Nützlichen und mit der Unterhaltung. Dem praktischen Gebrauch ist ein sauberes Kalendarium mit Durchschuß zu Notizen und ein Anhang besten Schreibpapieres gewidmet. Ich möchte nicht verfehlen, allen Fachgenossen die Anschaffung des Jahrbuches, dessen billiger Preis kaum im Vergleich zu ziehen ist mit dem inneren Wert des Werkchens — es kostet 1,50 *M*. — dringend zu empfehlen, zumal es auch ein Bezugsquellen-Register enthält.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 30. Jan., abends 7½ Uhr: „Das bemooste Haupt oder „Der lange Israel", Schauspiel von Roderich Benedix.
Dienstag, 31. Jan., abends 7 Uhr: „Die Walküre". Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel. Handlung von Richard Wagner.
Mittwoch, 1. Febr., abends 7½ Uhr: „Die Quitzows", Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch.
Donnerstag, 2. Febr., „Siegfried". Zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel.
Freitag, 3. Febr., abends 7½ Uhr: „Der Feldherrnhügel", eine Schnurre von Karl Rößler und Roda Roda.
Sonnabend, 4. Febr., abends 6½ Uhr: „Götterdämmerung". Dritter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung von Richard Wagner.
Sonntag, 5. Febr., nachm. 3½ Uhr: „Die Schmetterlingsschlacht", Komödie von Hermann Sudermann.
Abends 7½ Uhr: „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Montag, 30. Jan., abends 7 Uhr: „Maria Stuart", Trauerspiel von Friedrich von Schiller.
Dienstag, 31. Jan., abends 8 Uhr: „Taifun", Drama von Melchior Lenghel.
Donnerstag, 2. Febr., abends 7½ Uhr: „Zopf und Schwert", historisches Lustspiel von Karl Gutzkow.
Freitag, 3. Febr., abends 8 Uhr: „Taifun", Drama von Melchior Lenghel.
Sonntag, 5. Febr., nachm. 3½ Uhr: „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr.
Montag, 6. Febr., abends 7 Uhr: „Medea", Trauerspiel von Grillparzer.
Abends 8 Uhr: „Die Bluthochzeit", Trauerspiel von Lindner.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Syburg.

(Etwas geänderter Vortrag, gehalten von Pastor Beucker bei Gelegenheit eines „Heimatabendes".)

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1590 ist in zweifacher Weise ein bedeutsames Jahr für unsere Gemeinde. Die sturmgewaltige Bewegung der Reformation war an unserer Gegend nicht spurlos vorübergegangen. Letzter katholischer Pfarrer war Hermann Feldhaus. Er starb 1550. Sein Nachfolger Eberhard Werlemann trat im Einverständnis mit „den Bürgern" (vor 1581) zur lutherischen Konfession über. Am Niederrhein aber hatte auch die aus der Schweiz kommende reformierte Lehre Boden gewonnen. Diese atmete freiheitlicheren Geist als die mehr vermittelnde norddeutsche. Sie organisierte die Protestanten überall zu entschlossener Gegenwehr gegen die alte Kirche. Der Patron Graf v. Limburg war schon reformiert. Beides veranlaßte den Pastor Theodor Lürmann, mit der Gemeinde 1590 zum reformierten Christentume überzutreten. Von ihm wurden auch die Bilder, die kupferne Platte, der Altar u. a. aus der Kirche entfernt. Herbe Schlichtheit und Schmucklosigkeit zog in den Kirchenraum ein.

In demselben Jahre vollzog sich eine andere, das äußere Gemeindeleben stark berührende Aenderung. Das Pfarrhaus hier war baufällig. Die Gelegenheit nahm die Stadt Westhofen war. Sie kaufte von dem Patron Rötger Spieker die Vikarie St. Antonii 1590 (und die Kapelle 1591) und lud den Pastor ein, im Tale seinen Wohnsitz zu nehmen. Das geschah denn auch. Ueber 800 Jahre war Syburg Pfarrsitz gewesen. Von nun an fanden hier jährlich nur 6 Gottesdienste statt.

II.

(Bis 1806.)

Etwas über 100 Jahre später kam die Mark an Brandenburg-Preußen (1609). 1662 wurde die reformierte Kirche der Mark in 4 Klassen (Synoden) geteilt und die Gemeinde Westhofen-Syburg der Klasse Ruhr zugewiesen. Zugleich wurde die Presbyterial-Ordnung eingeführt. 1672 führte der französische König Ludwig 14. Krieg gegen die Niederlande. Mit diesen verbündete sich der große Kurfürst. Die Folgen bekam unsere Mark zu spüren. Die Franzosen kamen ins Land, wie oft vorher und nachher. 1673 waren sie hier oben und zündeten die Kirche an; wer weiß, wie sie sonst noch hausten. Nur die kahlen Mauern blieben stehen. Schade, daß auch das uralte Kirchen-Archiv in Flammen aufging! Unter großen Opfern wurde die Kirche wieder hergestellt. Der Pastor Wever hat es sich nicht verdrießen lassen, wochenlang meist allein, in den Gemeinden der märkischen und klevischen reformierten Kirche zu kollektieren. Sämtliche Gaben von Hamm bis Cleve führt er auf. Sie betragen 393 Reichstaler. Das Kirchspiel Westhofen brachte 100 Reichstaler auf. Den Rest deckte die Landesregierung zu Cleve. 1698 (nicht wie im Chor steht, 1688) war die Kirche fertig. Nun begann die innere Ausstattung, zuerst mit Bänken. Für die alteingesessenen Familien des ganzen Kirchspiels wurden die Sitze bestimmt. In dem Beschlusse des Konsistoriums (Presbyteriums) heißt es: „Diese Ordnung der Bänke soll zu den ewigen Dagen steif und fest gehalten werden, welche wir mit unserer Eigener Hand unterschrift bestättigen". Später finden öfter Verkäufe von Kirchensitzen für 1 bis 2 Reichstaler statt. — Mindestens seit 1676 ist die Wedem alle 25 Jahre neu verpachtet worden. Der Pächter hatte jährlich einen Handdienst zu leisten und 4 Hühner zu liefern. Ohne Einwilligung des Presbyteriums durfte er nicht heiraten. Nach Ablauf der 25 Jahre wurde er selbst oder sein Sohn bevorzugt. — 1735 baut der Totengräber Henrich Röhr aus eigenen Mitteln das jetzige Haus neben der Kirche. — 1738 wurden für die Bauerschaft Syburg 27 Anlagen angeordnet. Der betreffende „Hundertzettel" liegt noch vor. Die 16 Aufgeführten hatten 135 Rthlr. 27 Stüber beizubringen. Stippe zu Kückshausen hatte 27 Rthlr. zu entrichten. Die Namen teile ich nächstens in einem anderen Zusammenhange mit; ebenso die Namen der 12 Eingesessenen die nach einem scheinbar aus jüngerer Zeit stammenden Zettel keine eigene Grabstätte auf dem Syberger Kirchhof haben. — 1753 kam Schwerte mit Westhofen an das Gericht Unna. — Aus demselben Jahre liegt ein Bericht *) vor, aus dem folgendes hervorgeht: Das Amt Schwerte besteht aus 2 Teilen dem Oberamt mit 5 Bauernschaften [Stadt Schwerte mit Langendorf, Overberge, Geisecke, Rheinen, Villigst] und dem Niederamt mit 4 Bauerschaften (Holthausen, Wandhofen, Garenfeld, Syburg). Nach obigem Bericht wohnen in der Bauerschaft Syburg keine Ganzbauern und keine Halbbauern, Halbbauern (solche, die noch einen Nebenberuf hatten), aber 15 Kötter, dazu 12 Kötter auf freiadeligem Grunde. Diese 27 Kötter mußten bei bestimmten Fuhren die den Bauern auferlegt waren, die Handdienste verrichten, für den Rentmeister zu Hörde 30 Fuder Holz aus der Reichsmark hauen, bei den Untersuchungsgefangenen Wache halten und Vorspann (z. B. bei Durchmärschen) stellen. Der Vorsteher bestimmte im Einverständnisse mit den Pflichten, wer den Dienst zu verrichten hatte. Vorsteher waren von Anfang (1753?) an die Besitzer des Schultenhofes und blieben es bis 1843. —

Daß die Syburger den Pastor nicht freudig nach Westhofen ziehen sahen, zeigten sie 1775. Sie beantragten bei der Regierung seine Rückkehr und die Uebersiedelung des Westhofener Schullehrers hierher, damit wieder sonntäglicher Gottesdienst stattfinden könne. Sollte ihrem Antrage nicht Folge gegeben werden, so wolle man sich zur Konstituierung einer besonderen Gemeinde mit zwei Drittlen der beiden Gehälter zufrieden geben. Der Antrag wurde abgewiesen, aber immer wieder erneuert. Manches liebe Mal haben die tapferen Syburger sich beraten und von einem Schreiber gegen Bezahlung die Schriftstücke aufsetzen lassen. Oft sah man einen Boten zur Stadtpost wandern. Schließlich fanden Regierung und Gericht einen Ausweg: Ein Erlaß der Regierung zu Berlin vom 1. 9. 1776 ordnete an, daß im Sommer alle 14 Tage und im Winter alle 4 Wochen Gottesdienst stattfinden, ferner, daß ein tüchtiger Schullehrer beschafft werden solle, der imstande sei, an den übrigen Sonntagen eine Predigt vorzulesen, öffentlich in der Kirche zu unterrichten (in Gegenwart der Gemeinde) und mit den Kranken zu beten. Dafür solle er aus den Pfarreinkünften 5 Thlr. bekommen. Das war ein Erfolg, wenn auch nicht der gewünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

An ein Kind.

Von Ernst Ziegler.

Wenn die rauhen Winde kommen
Und verödet liegt der Hain,
Fraget wohl das Herz beklommen:
Soll's zum letzten Male sein? —

Ach, wer ist beim schlechten Wetter
Gleich so zaghaft, liebes Kind!
Neue Blumen, neue Blätter
Weckt im Lenz ein milder Wind.

Als ein großer Schmerz dir deinen
Schönsten Glückstraum riß entzwei,
Riefst du unter stillem Weinen:
Alles, alles ist vorbei! —

Halte ein mit deinem Leide,
Töricht Herz, und glaube mir,
Eine unbekannte Freude
Steht vielleicht schon vor der Tür.

Weißt du, welcher Frühling, Kleine,
Nimmermehr uns wieder kehrt,
Weißt du, welches Glück alleine
Uns nur einmal ist beschert?

Winde wehen rauh und linder,
Jäh ist Schicksals Wechselsprung:
Doch nur einmal sind wir Kinder,
Und nur einmal sind wir jung.

Prinz Rotäugelein.

Von Tante Magda.

Auf einem Berge stand eine alte, verfallene Burg. Weiße Mäuse lebten in der Ruine und bildeten sich ein, die Herren der ehemals so stolzen Feste zu sein. Mit den grauen Feldmäusen verkehrten sie nicht, sie hielten dieselben nicht für ebenbürtig. Zwar konnte sich die älteste Großmama der weißen Mäuse nicht erinnern, woher ihre Ahnen stammten und wie dieselben in die Burg gekommen, doch ihre Großmama hatte ihr erzählt, vor langen, langen Jahren hätte eine schöne Prinzessin gelebt, die hätte eine Schwäche für weiße Mäuse gehabt. Mit Zuckerbrot hätte sie ihre Lieblinge gefüttert, und zarten, rosigen Speck hätten sie zu essen bekommen. Dann hätte der Feind die Burg erstürmt und ausgeraubt, und seitdem — es war eine traurige Tatsache — mußten die weißen Mäuse Not leiden. Doch zehrten sie noch immer von der Erinnerung und hielten Zuckerbrot und Speck, welche sie weder gesehen noch jemals gekostet hatten, für die einzige ihrer würdige Nahrung. Der eigentliche Besitzer der Burg war ein alter Uhu, seine Lieblingsspeise war Mäusebraten. Da er nicht mehr so scharf sah wie in jungen Jahren, machte er mit Vorliebe Jagd auf die weißen Mäuse, deren Fell sich vom dunklen Gemäuer und dem Erdboden leuchtend abhob. Die grauen Mäuse entdeckte er nicht sofort. Von Tag zu Tag verringerte sich die Zahl der weißen Mäuse, und zuletzt war nur noch eine alte halbverhungerte Großmama übrig und ihr Enkel. „Wenn du dich nicht verheiratest, Rotäugelein, stirbt unser erlauchtes Geschlecht aus," sagte die Großmama. „Ich kann doch keine Feldmaus zur Frau nehmen, Großmama!" „Das mute ich dir auch gar nicht zu," entgegnete diese. „Reise, sieh dir die Welt an, und such' dir wo anders eine ebenbürtige Gemahlin!" Sie drängte und trieb. Da nahm Prinz Rotäugelein schweren Herzens von ihr Abschied, denn er wußte, er würde sie nicht wiedersehen. Nach einer langen, beschwerlichen Wanderung gelangte der Prinz in ein Dorf, welches am Fuße des Berges lag. Im Dorf war gerade Jahrmarkt. Mitten auf dem Markte hielt ein kleiner Karren, und auf demselben stand ein seltsamer Bau, eine Art Festung mit Glaswänden. Darin befanden sich weiße Mäuse, die machten Kunststücke, zogen kleine Wagen, stellten sich tot und kletterten und sprangen, wie es ihr Gebieter befahl. Alt und jung bewunderte die kleinen vierbeinigen Künstler; hatten sie ihre Sache gut gemacht, reichten ihnen die Kinder Zuckerstückchen und Speck. In stummer Bewunderung schaute Prinz Rotäugelein zu, lüstern schnupperte er mit dem Näschen. „So schön kann nur Speck riechen!" dachte er und ach, er war so hungrig. Plötzlich kreischten die Frauen und Kinder laut auf: „Eine Maus! eine weiße Maus!" — „Die gehört mir!" rief der Besitzer der Mäuse. „Tretet sie nicht tot!" Prinz Rotäugelein floh nicht; als der Mann ihn ergriff und in das Glasbauer setzte, pries er sein Geschick. Daß er die Freiheit verloren hatte, verschmerzte er bald. Er hielt es auch nicht unter seiner Würde, Kunststücke zu machen und auf Befehl zu tanzen und zu springen. Er bekam ja jetzt Zucker zu essen und Speck und — „befand sich unter seinesgleichen!"

Zahlen-Rätsel.

123456789	deutsches Großherzogtum
2494534	Heiligenerzählung
31994	ein Hund
45942	ein Himmelsbewohner
5481	römischer Kaiser
64486489	hoher Berg in Thüringen
7854	ein Aschenkrug.
84434	ein Ankerplatz
972345	eine Münze.

*

Rätsel.

Am Winterabend, im Stübchen dein,
Geb' ich dir Licht und hellen Schein.
Den gleichen Namen mit mir trägt
Ein Tier, das sich sehr schnell bewegt.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Zauber-Viereck.

E	l	b	e
L	a	u	b
B	u	b	e
E	b	e	n

*

Umstellungs-Aufgabe.

Waldersee.

Winde, Asen, Lehm, Delta, Ebro, Ragnit, Siend, Eris, Erpel.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 25 — Montag, 30. Januar 1911.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Immer, wenn er an das Bett des Mädchens trat, mußte er vergangener Zeiten gedenken und die Reue, daß er sich damals nicht männlich genug gegen die Verleumder gezeigt, sein Lieb nicht besser geschützt hatte, ergriff ihn dann stets von neuem und raubte ihm tagelang die Ruhe und den Schlaf der Nächte. Und in solch schlummerloser Nacht war ihm der Gedanke gekommen, diesem unglücklichen, verlassenen Wesen beizustehen, das gewissermaßen als eine besondere Sühne anzusehen für jene Unterlassungssünde an seiner Geliebten.

Und so kam es, daß er immer öfter an Juttas Bette weilte, immer mehr sich mit ihrem Schicksal vertraut machte, und als sie beim Wiedererlangen ihres Bewußtseins und Erkenntnis ihrer trostlosen Lage in die größte Verzweiflung geriet, in wilde Selbstanklagen ausbrach und ihn und die treuen Pflegerinnen verwünschte, daß sie ihr ein Leben gerettet, an dem ihr nichts lag und das nur Qual für sie bedeutete, da war er es, der die am Leben Verzagende tröstete und aufrichtete und ihren bisher oberflächlichen Geist vertiefte und für die wahren Güter des Lebens schärfte. Und der tiefe, sittliche Ernst des gütigen Arztes verfehlte seine Wirkung auf das eitle Weltkind nicht. Mehr und mehr gewann er Einfluß auf Jutta, und staunend bemerkten Elfriede und die Justizrätin, die nun täglich auf Stunden bei ihr weilten, die wohltätige Wirkung dieses Einflusses, den sie im stillen segneten und dem Doktor nicht genug danken konnten. —

Es war an einem sonnigen, klaren Oktobertage, als Jutta das erste Mal auf längere Zeit das Bett verlassen durfte. Man hatte ihr einen bequemen Lehnstuhl ans Fenster geschoben, durch das die Mittagssonne hell und warm hereinschien. Dort saß sie, in einen warmen, weißen Schlafrock gehüllt, und sah nachdenklich in einen kleinen Handspiegel, den man ihr auf ihre dringenden Bitten endlich einmal gereicht hatte, trotzdem es eigentlich gegen die Hausordnung verstieß, die jeden Spiegel aus den Krankenzimmern verbannte.

Das also war aus der schönen Jutta von Rhode geworden? Dieses blasse, schmale Gesicht mit den übergroßen, matten Augen, dem resignierten Zug um den Mund und dem nach Knabenart kurz verschnittenen Haar. Die Tränen traten Jutta in die Augen und aufschluchzend legte sie den Spiegel beiseite.

Just in dem Moment trat Doktor Lorenz herein, blieb stutzend in der Tür stehen, um beim Anblick des Spiegels, den die Schwester nicht schnell genug hatte wegnehmen können, sofort die Situation zu begreifen. Ein rascher, mißbilligender Blick streifte die Pflegerin, dann trat er in seiner ruhigen Weise auf Jutta zu, die mit abgewandtem Gesicht zum Fenster hinaussah, um ihre Tränen zu verbergen.

„Warum weint man?" fragte er, milde, wie man zu einem Kinde spricht. „Vielleicht deshalb, weil die schönen goldenen Flechten der Schere zum Opfer fallen mußten? Das ist kein Grund zum Weinen, denn die werden schnell genug wieder nachwachsen. Da, hier an den Schläfen ringeln sich schon wieder die ersten krausen Löckchen und bestätigen das Sprichwort: Krauses Haar — krauser Sinn! O du liebe Eitelkeit!"

Er lachte leise auf, als jedoch Jutta noch immer den Kopf nicht herumdrehte, zog er gemächlich einen Stuhl heran, setzte sich ihr gegenüber, kreuzte die Arme über der Brust und sagte in aller Gemütsruhe: „Ich habe heute Zeit und will doch sehen, wie lange es dauert, ehe ich einen guten Blick und eine Hand von dem gnädigen, oder vielmehr — ungnädigen Fräulein bekomme."

„O, Doktor, höhnen Sie nicht noch," sagte Jutta und wandte ihm das Antlitz zu. „Ich fühle es, daß ich unartig, undankbar, kurz alles, was Sie wollen, bin, aber die Veränderung, die mit mir vorgegangen, hat mich zu schmerzlich betroffen. Ach, warum haben Sie mich nur nicht sterben lassen! Mir wäre ja so wohl, so wohl!"

„Ja, es stirbt sich aber nicht so leicht, mein Kindchen, und der liebe Gott muß es doch anders gewollt haben. Jedenfalls fand er Sie noch zu schade für das Grab und traute Ihnen die Fähigkeiten und die Charakterstärke zu, die alte Eva abzustreifen und noch ein recht nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Und justament dasselbe denke ich auch. Sie wissen es ja längst."

Jutta schüttelte traurig das Haupt.

„Doktor, ich las dieser Tage in dem Buche, das Sie mir schickten, ein Gedicht „Von Schlössern, die im Monde liegen" und das beschäftigt mich immerzu. Sehen Sie, ich habe zu viel an ein solches Schloß gedacht, es mir zu heiß, zu intensiv gewünscht und alles — Sie wissen, was alles — darangesetzt, um es zu erreichen. Und nun mir's wie ein Kartenhaus zusammengestürzt ist und mich unter seinen Trümmern beinahe begraben hat, nun fühl' ich's erst, wie hoch ich mich verstiegen hatte, wie tief ich gefallen bin. Und noch eins fühle ich: ich war zu lange auf dem Monde und kann mich nun auf der Erde nicht mehr zurechtfinden!"

„Unsinn!“ lachte der Doktor. „Das Gefühl hat jeder, der aus den Wolken, pardon — dem Monde fiel.“ Dann fügte er ernster und des Mädchens blasse abgezehrte Hand zwischen seine Hände nehmend und sanft streichelnd, hinzu: „Und sehen Sie einmal um sich in der Welt, Kind! Wer hätte wohl in seiner Jugend nicht Sehnsucht nach Schlössern, die im Monde liegen, verspürt, nicht nach ihrem Besitz gestrebt und daran sein Herzblut gesetzt? Und wie vielen sind sie zusammengestürzt, wie viele gingen und gehen noch heute, täglich, stündlich, zum Krüppel geschlagen aus diesem Kampfe hervor. Und sie dürfen auch nicht sterben, sondern müssen weiterleben, weiterringen und sehen, wie sie mit sich und ihrem Schicksal fertig werden. Der eine trägt's leichter, der andere schwer, und wohl dem, der in harter Arbeit und strenger Pflichterfüllung Trost und Vergessen fand. Glauben Sie mir, liebes Kind, es gibt nur diese beiden Mittel dagegen.“

Jutta sah ihn erstaunt an. Das hatte so schwer, so unmittelbar aus der Seele kommend, geklungen und die gütigen, dunklen Augen blickten jetzt so verschleiert und hoffnungsarm in die Weite, daß sie fühlte: Er war auch einer von denen, die nach Schlössern im Monde gestrebt hatten und zum Krüppel geschlagen zur Erde zurückgekehrt waren. Diese Erkenntnis packte sie tief. Sie hätte ihm so gern ein Wort des Trostes gesagt, aber alles, was ihr einfiel, kam ihr so banal, so phrasenhaft vor. So drückte sie nur stumm seine Rechte und als er sie darauf so treu und warm anblickte und sie eine Träne in seinen Augen bemerkte, da konnte sie nicht anders, sie mußte die Hand des gütigen Mannes küssen, der mit zerbrochenem Herzen durchs Leben ging und doch nicht verbittert ward, sondern unaufhörlich Gutes tat und Segen spendete in Körper- und Geistesnot.

Dem Doktor schoß eine Blutwelle in Stirn und Wangen, und fast heftig zog er seine Hand zurück: „Kind, was soll das?“

„O, lassen Sie mich doch,“ bat Jutta, wieder nach seiner Hand haschend. „Sie wissen ja nicht, wieviel ich Ihnen zu danken habe. Wenn ich wirklich ein anderer, besserer Mensch werden sollte, nur Ihnen wär's zu danken. Sie sollen mir als leuchtendes Vorbild vorschweben, an das ich mich klammern will, wenn der Mut mir sinken, die Kraft mir versagen sollte.“

„Recht so, liebes Kind!“ sagte der Doktor, ihr beide Hände fest drückend und aufstehend. „Für heute ist's genug und übergenug! Jetzt wird das Fräulein gehorsam ins Bett zurückspazieren und sich mit keinem dummen oder schweren Gedanken mehr herumschlagen. Und sobald Sie wieder ganz außer Bett sind und die bleichen Wangen wieder rund und rosig sind, dann wird der alte Doktor Griesgram dem gnädigen Fräulein einen Plan unterbreiten, den er sich ausgedacht hat, um wieder einen festen Boden für ihre Füßchen zu schaffen. Erschrecken Sie nicht, es steht ganz bei Ihnen, ob Sie ihn annehmen oder ablehnen wollen. Nur, daß er gar nichts Romantisches an sich hat, zu keinen Seiltänzereskapaden nach Mond und Sternen verführt, sondern hübsch auf der alten, guten Mutter Erde auszuführen ist, das will ich Ihnen schon heute verraten.“

Damit ging er, von der Tür aus noch einmal freundlich zurücknickend, und überließ Jutta ihren eigenen Gedanken, die wirr und bunt genug waren.

Von diesem Tage an schritt die Genesung Juttas rüstig vorwärts und auch die Gemütsdepressionen, die von Zeit zu Zeit noch über sie kamen, wenn von draußen irgendeine Nachricht zu ihr drang, oder sie Elfriedens Augen vor Heimweh nach dem fernen Verlobten trübe blicken sah, wurden immer seltener.

Schon sprachen die Schwestern von der Uebersiedlung nach Martinstal, die man noch vor dem Geburtstag des verstorbenen Vaters, Anfang November, bewerkstelligen wollte. Die Justizrätin, die Jutta jetzt auch in ihr Herz geschlossen, wollte nicht allein in der Residenz zurückbleiben, sondern die beiden Mädchen begleiten. Raum genug war ja im roten Schlößchen vorhanden und man wollte gar fleißig zu dritt an Elfriedens Aussteuer arbeiten. Zu Weihnachten wurde Werner erwartet, der sich in der entlegenen Garnison, wo sich die Füchse gut' Nacht sagen, wie er früher behauptete, besser eingerichtet hatte, als man zu hoffen gewagt. Jutta hörte äußerlich ruhig und allem freundlich beistimmend, was die beiden Damen planten, zu, aber auf ihrer Seele lag's wie Zentnerlasten, wenn sie des grauen Einerleis der Tage, der Enge des kleinen Haushalts gedachte, die sie in Martinstal erwarteten. Einen nervösen Schauer verursachte ihr schon der Gedanke, endlose weiße Nähte mit der Hand oder der klappernden Maschine nähen, Knopflöcher machen, Monogramme sticken zu müssen, alles Arbeiten, die sie stets nur mit Widerwillen geübt hatte, und die auch heute noch nichts von ihren Schrecken für sie verloren hatten. Und was kam dann, wenn diese Arbeiten beendet, Elfriede eines Tages ihrem Gatten folgte? Sollte sie ihr lebelang bei der Justizrätin als Haustöchterchen bleiben, oder gar bei Tante Auguste unterkriechen? An ihr Maltalent dachte sie gar nicht, denn schon der Gedanke, mit ihren Arbeiten bei den Kunstverlegern hausieren zu gehen und den Bettellohn, den man ihr zweifelsohne nach dem Vorangegangenen bieten würde, einzustreichen, war ihr eine Qual ohnegleichen.

„Gott im Himmel!“ stöhnte sie dann verzweifelt auf, wenn diese düsteren Zukunftsgedanken sie quälten. „War's denn nicht genug, daß meine stolzen Pläne zuschanden wurden, daß mich Hohn und Spott und üble Nachrede getroffen, mußte ich denn auch noch die Existenz verlieren?“

In solcher deprimierten Stimmung traf sie eines Tages der Doktor an und hörte geduldig ihren Klagen zu.

„Fräulein Jutta, ich sagte Ihnen neulich schon, daß ich einen Plan für Sie geschmiedet, der Ihnen wieder festen Boden unter Ihren Füßen verschaffen und Sie durch Ihrer Hände Arbeit unabhängig machen soll. Wollen Sie ihn hören?“

„Ach, lieber Herr Doktor,“ erwiderte Jutta kleinlaut. „Meine Hände taugen höchstens dazu, den Stift und Pinsel zu führen, und daß mein Selbstvertrauen zu dieser Arbeit und ihren Erfolgen zerbrochen ist, nach den Erfahrungen, das werden Sie wohl einsehen müssen.“

Der Doktor schüttelte lächelnd das Haupt. „Kindchen, nicht immer in Extremen sprechen und sich bewegen. Zerbrochen darf das Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit beim ersten Anstoß nicht werden und ist es auch keineswegs. Es mag erschüttert, tief niedergedrückt sein, das gebe ich zu, aber dann müssen wir es eben wieder aufrichten. Sie wissen doch: Mut verloren, alles verloren! Und den Mut verlieren wir nicht! Ich stehe Ihnen bei, will Sie stützen, bis Sie wieder allein fest und aufrecht stehen können. Und nun hören Sie, was ich für Sie in petto habe. Meine Schwester ist an den Verleger einer vornehmen Moden- und Handarbeitszeitung in Berlin verheiratet und ich weiß aus ihrem Munde, wie sehr gute Zeichnerinnen mit eigenen Ideen und feinem Geschmack gesucht sind und wie gut sie bezahlt werden. Ich meine, das wäre ein Feld für Sie, auf dem Sie sich mit Erfolg betätigen und vorwärts kommen könnten. Die Stellung ist auch eine durchaus anständige und angesehene und in gewisser Beziehung selbständige. Was meinen Sie dazu?“

Jutta hatte gespannt zugehört und in ihre Augen war ein hoffnungsfreudiges Leuchten getreten. Es erlosch aber wieder und ziemlich verzagt antwortete sie: „Man wird mich nur nicht nehmen, denn ich habe ja keine Zeugnisse, nur — einen schlechten Leumund aufzuweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Was ist denn eigentlich Dichten? Spät erst bin ich dahinter gekommen, daß Dichten im wesentlichen Sehen ist, doch wohlgemerkt ein Sehen solcher Art, daß der Empfangende das Gesehene sich so aneignet, wie der Dichter es sieht. Aber so kann man sehen und so kann man empfangen nur das Erlebte. Und das Erleben ist's, worin das Geheimnis der Dichtung unserer Zeit liegt.

Henrik Ibsen.

Die Schwestern.

Von Alice Stein.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Eine Gruppe Soldaten näherte sich der Schenke. Allen voran eilte Sergei, der Inspektor. Sein gutmütiges Gesicht war ganz verändert.

„Entflohen!“ rief er schon von weitem. „Der aus Zaraisk ist fort, entflohen! Diese Nacht! Fedor! Alle werden gebraucht! Nach dem Walde zu müßt ihr laufen. Man muß ihn finden! Nun — Sonja — es tut mir leid, wir stören die Hochzeit, verzeiht!“

Er gab weitere Befehle, sprach mit den Wärtern; ein Leutnant zu Pferde sprengte vorbei, sechs Soldaten hinter ihm.

Eine ungeheure Spannung und Erregung bemächtigte sich der Leute.

Sonja umklammerte Fedors Hals.

„Du gehst nicht, ich lasse dich nicht! Dies ist unser Tag! Nein, du mußt bei mir bleiben!“

Fedor, ganz bei der Sache mit dem Eifer jungen Ehrgeizes, küßte sie flüchtig und überließ sie Marussias Sorge.

„Liebe Schwester, behüte das Kind! Einen Preis kann ich mir verdienen!“

Er eilte davon.

Marussia stand in Gedanken versunken neben der zitternden Braut.

„Ich weiß,“ rief sie plötzlich aus, „gelobt sei Gott! Kluger Mitka, du hast einen Fremden in Andreys Kleidern getroffen!“

„Sagt es Sergei, einen Bauern sollen sie suchen! Befrage den Knecht, wo er den Geist traf, zu welcher Stunde! Niemand entflieht seinem Schicksal! Niemand!“ wiederholte sie leise, auf die stumme Schwester blickend.

„Wer war an der Truhe, Sonja? Nein, es ist nicht möglich! War jemand bei dir diese Nacht?“

Das Mädchen erwiderte nichts und senkte den Kopf.

Marussia beugte sich zu ihr hinab und sah ihr in die angstvollen Augen.

„Deshalb also! Deshalb sollte ich nicht öffnen! Nein, es kann ja nicht sein! Kind antworte mir, was hast du getan? Auf den Fremden gehört und Fedor vergessen!“

Sie lachte wie im Triumph und warf die Arme in die Höhe.

„Es ist so! Du konntest es tun! Ihn verraten, Fedor! So liebst du ihn! Und ich wollte sterben vor Scham diese Nacht!“

„Marussia!“ stöhnte die Schwester.

„Steh auf, was hältst du mich — ich kann dir nicht helfen, will nicht — du verlierst ihn auch. Gott! In der letzten Stunde tust du das für mich!“

Pferdegetrappel und lautes Rufen rissen sie aus ihrer Raserei.

„Durchsucht die Schenke!“ befahl der Leutnant, der seine Leute ins Dorf geführt und nun zurückgekehrt war, als er unterwegs von dem Gerücht vernommen hatte.

Sonja wollte ihm zuvorkommen.

Marussia hielt sie am Arm.

„Bleibe!“ sagte sie hart, während eine seltsame Wandlung in ihrem verschlossenen Gesicht vorging.

Die Wirtin, Mitka und die Gäste, die nicht an der Verfolgung teilgenommen hatten, folgten ins Haus.

Marussia wollte zu den andern, aber Sonja preßte sich dicht an sie wie ein schutzsuchendes Kind und fragte mit unbeschreiblicher Bangigkeit:

„Wird Fedor böse sein?“

Ehe noch die Schwester etwas erwidern konnte, stürmte der Leutnant aus der Schenke, ein Bündel Kleider in der Hand. Es waren die Sachen des Sträflings. Sonja stieß einen Schrei aus und fiel ohnmächtig zu Boden.

„Ach Gott, ach Gott!“ kreischte Anna Paulowna. „Es ist nicht möglich, meine Kinderchen schlafen da, sonst niemand. Mitka war nicht im Hause. Er mußte sie sich gestohlen haben. Sag du ein Wort, Marussia!“

Marussia lächelte und schwieg.

Eine Bewegung ging durch die Menge.

„Wer von euch beiden gesteht also?“ fragte Leutnant.

„Ich schlief diese Nacht bei Paulowna in der Kammer,“ sagte das Mädchen hochaufgerichtet und fuhr langsam fort: „Ich habe nichts gehört und gesehen.“

Sie wandte sich nach der Waldseite, wo jetzt mehrere Soldaten, Sergei und Fedor erschienen.

Der Leutnant sah bedeutsam auf die Ohnmächtige. Er schob die schreiende Wirtin zurück und wollte eben Sonja ergreifen, als Fedor wie gejagt heranstürzte. Auch er hatte niemanden gefunden.

Als er seine Braut auf dem Boden liegend erblickte, warf er sich neben sie auf die Erde.

Ungefragt berichteten die Nachbarn von dem Kleiderfund und sprachen die natürliche Vermutung aus.

Marussias Augen sogen sich an Fedors Antlitz fest, in dem Schreck, Zorn und Trauer wechselnd arbeiteten.

„Mein Liebling!“ rief er leise, mit solchem Schmerz in der Stimme, daß Sonja davon zu erwachen schien. Sie richtete sich an seinem Arm empor und blickte fragend, flehend bald auf ihn, bald auf die Schwester.

„Ich werde sie auch ohne Geständnis verhaften. Was meinst du?“ sagte der Leutnant zu Sergei, der neben ihm stand.

Fedor packte Marussia an der Schulter. „Ist es denn wahr, rede doch! Du schläfst bei ihr. Tat sie es wirklich? Kann Gott wollen, daß es so endet, unser Glück?“ Er bebte am ganzen Körper.

Marussia sah ihn an. Ihre ganze Seele lag in dem Blick. Alle schrien aufgeregt durcheinander. Sonja schluchzte wortlos an der Brust ihrer Mutter, die vergebens ein Gebet zu sprechen versuchte.

Es war Marussia in dieser kurzen Minute des inneren fürchterlichen Kampfes, als ständen nur Fedor und sie hier, und er erbäte sein Glück von ihr. Sie schwankte nicht länger. „Gott ist gnädig!“ jubelte es in ihr. „Ich kann ihm helfen!“

Sie überlegte nicht, ob ihr Opfer auf die Dauer Rettung bringen könnte.

Nur nicht länger Fedors gequältes Gesicht ansehen müssen!

Mit raschem Entschluß trat sie vor.

Als gälten ihre Worte nur ihm, sagte sie, das leuchtende Antlitz zu ihm gewandt, in deutlichem, beherrschtem Ton:

„Ich habe gelogen.“

Und Sonja fest in die Augen blickend, fuhr sie langsam fort: „Versuche nicht, dich anzuklagen! Ich habe dich überredet, zu schweigen. Fragt mich nicht weiter — ich gestehe!“

„Teufel!“ rief Fedor und stieß sie zurück, um die Braut zu umarmen.

Marussia stand lächelnd in der Wollust dieser Qual.

Man ergriff sie unter dem Geschrei der Weiber, während Sonja vergebens die Arme nach der Schwester ausstr[illegible]

—

Gesangseinlagen kamen dabei in besonders glücklicher Weise zur Geltung. Während sich im oberen Saale unter den Klängen der Witzelschen Kapelle schließlich die ältesten Semester im frohen Reigen drehten, versammelten sich mit dem Schlage der 12. Stunde nach altem Brauch im unteren Saale die alten Kmpfer zur Erneuerung der „Kapitulation für 1911" um den Veteranentisch, eine blitzende Kette von Orden und Ehrenzeichen. Ernstes und Heiteres aus großer Zeit wird dort mit Soldatenhumor verhandelt und um die Alten bildet sich ein Kreis junger Kameraden als dankbare Zuhörer. Daß die Mitglieder und Gäste mit ihren Damen bis zum Schlusse des vom Geiste schönster Einmütigkeit getragenen Festes in ungeminderter Zahl in den gastlichen Räumen der Frau Kage-Beckmann vereinigt blieben, zeugt wohl am Besten für das glückliche Gelingen und den schönen harmonischen Verlauf der patriotischen Feier.

** **Bürenbruch,** 30. Jan. (Kaisersgeburtstag.) Auch der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein hatte gestern zur Feier des Geburtstages seines allerhöchsten Kriegsherrn eine hübsche Festlichkeit im Saale des Herrn Tönnis-Kreuzschlenke veranstaltet, die außerordentlich zahlreich besucht war. Das jubelnd aufgenommene Kaiserhoch brachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Schöttler, aus. Das Fest wurde durch die turnerischen Darbietungen des Vereins „Grüne Eiche" sehr verschönt und nahm einen überaus harmonischen Verlauf.

* **Holzwickede,** 28. Jan. (Zwei Unglücksfälle) Mittwoch ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein betrübender Unglücksfall. Ein langer, schwerer Mast für eine elektrische Bogenlampe sollte vom Oberbauarbeitern niedergelegt werden. Hierbei wurde der Arbeiter Hornkamp von dem Mast getroffen und schwer im Rücken verletzt, so daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus zu Unna angeordnet wurde. Zum Glücke gelang es den übrigen bedrohten Arbeitern, rechtzeitig auf die Seite zu springen. Hornkamp war unverheiratet. — Donnerstag morgen gegen 10 Uhr wurde auf der Zeche „Karoline" hierselbst, der Arbeiter Sanders, ein geborener Holländer, durch den Förderkorb zu Tode gedrückt. Sanders war am Schachte damit beschäftigt, Wagen auf den Förderkorb zu schieben

* **Iserlohn,** 28. Jan. (Eisenbahn-Unglück.) Gestern morgen wurde auf dem Güterbahnhof der Rangierer Schmidt überfahren und sofort getötet.

* **Düsseldorf,** 28. Jan. (Einen bösen Hereinfall) erlebte in der Sitzung des hiesigen Kriegsgerichts der Gefreite d. Res. Heinrich Schlipphorst vom Infanterie-Regiment Nr. 159 in Mülheim a. d. Ruhr, der vom Standgericht seines Regiments wegen Beharrens im Ungehorsam und Achtungsverletzung zu 14 Tagen strengen Arrests verurteilt worden war und gegen dieses Erkenntnis Berufung eingelegt hatte. Durch die Beweisaufnahme vor der zweiten Instanz wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte der Straftat vor versammelter Mannschaft und unter dem Gewehr schuldig gemacht hatte. Die Strafe wurde deshalb auf 6 Wochen 1 Tag Gefängnis erhöht.

Zur Familientragödie in Bochum.

Bochum, 28. Jan. Das Befinden der bei der Bluttat des Stukkateurs Breitenbach schwerverletzten Frau hat sich gebessert Die Frau ist wieder vernehmungsfähig. Sie hat zwei ziemlich tiefe Messerstiche am Halse erlitten, mehrere Stiche am Arm und ist am ganzen Körper mit Wunden bedeckt, die von den Hammerschlägen herrühren. Nach ihrer Aussage hatte sie am Morgen mit ihrem Manne Streit gehabt. Der bei ihnen wohnende Bruder ihres Mannes habe sich in den Streit gemischt. Dieser habe bald Frieden gestiftet.. Plötzlich sei der Mann aber auf die Frau mit dem Hammer losgegangen. Sie sei darauf unter das Bett gekrochen und habe mit ansehen müssen, wie der Mann sämtliche Kinder umbrachte. Als sie aus ihrer Erstarrung erwachte, sah sie, wie der Mann mit dem letzten Kinde in die Küche ging, um es dort aufzuknüpfen. Diesen Augenblick habe sie benutzt, sei unter dem Bett hervorgekrochen und aus dem Fenster gesprungen. Der Mann, der ihr folgte, habe sie nicht mehr erreicht. Darauf sei sie, wie schon gemeldet, zu ihrer Mutter gegangen. Die Wiederherstellung der Frau wird lange Zeit in Anspruch nehmen.

Letzte Drahtmeldungen.

Von der Kronprinzenreise.

Benares, 30. Jan. Der Kronprinz ist hier eingetroffen. Um den Aufenthalt möglichst auszunutzen, lehnte er jeden Empfang ab. Er unternahm unmittelbar nach der Ankunft eine Rundfahrt, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen.

Zur Schlagwetterexplosion auf „Deutscher Kaiser".

Duisburg, 30. Jan. Die große Schlagwetterexplosion auf Schacht 3 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" bei Hamborn, bei der ein Bergmann sofort getötet und 19 verschüttet wurden, aber bereits gerettet werden konnten, hat im Laufe des gestrigen Tages noch 6 weitere Opfer gefordert, die im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen sind. Heute Nacht sind noch 2 weitere Verletzte gestorben, sodaß die Gesamtzahl der Opfer jetzt 9 beträgt.

Ein Elfjähriger als Brudermörder.

Bamberg, 30. Jan. In Hohen-Mirsberg in Oberfranken hat ein 11jähriger Junge beim Holzholen im Streit seinen zwei Jahre älteren Bruder erstochen.

Massenerkrankung an Diphtheritis.

Berlin, 30. Jan. Das Tageblatt meldet: In der Studienanstalt des Benediktinerklosters Ettal bei Partenkirchen ist Diphtheritis ausgebrochen. Zwei Zöglinge sind bereits gestorben, eine Anzahl liegt schwer krank darnieder. Die Anstalt wurde geschlossen.

Lustmord.

Berlin, 30. Jan. Gestern früh wurde in der Nähe von Stolpe, einem Vorort an der Berliner Nordbahn, ein schweres Verbrechen entdeckt. Die 34 Jahre alte Ziegeleiarbeiterfrau Pauline Gorgolewsky, deren Mann auf der Ziegelei Stolpe beschäftigt ist, die am Sonnabend vergeblich von einem Ausgang zurückerwartet wurde, ist gestern früh an einem Feldweg ermordet aufgefunden worden. Es handelt sich offenbar um einen Lustmord. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

15 Jahre Zuchthaus.

Berlin, 30. Jan. In der Schwurgerichtsverhandlung gegen den 20jährigen Tischlergesellen Karl Mohr, den Anführer einer jugendlichen Räuberbande, die u. a. seinerzeit den Raubmordversuch an dem Küster der evangelischen Kirche in Friedenau verübt hat, lautete das Urteil wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung, Anstiftung zur Beihilfe zu schwerem Raub und schwerem Straßenraub auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ueberschwemmungen.

Guhrau, 30. Jan. Anhaltende Regengüsse haben in verschiedenen Teilen Schlesiens große Ueberschwemmungen hervorgerufen.

Benzinexplosion.

Lauterbach (Hessen), 30. Jan. Zwei Dienstmädchen, die beim Reinigen von Kleidern Benzin anwendeten, wurden durch eine Explosion des Benzins so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben

Zweifacher Mord.

Tetschen, 30. Jan. In Celako bei Brandeis wurden der Hofbesitzer Wetrowetz und seine Tochter in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der eigene Sohn, ein Kaufmannsgehilfe, wurde als der Tat verdächtig verhaftet.

Was geht in Lissabon vor?

Paris, 30. Jan. Nach einer hier aus Lissabon eingetroffenen Depesche haben im Laufe des gestrigen Nachmittags in verschiedenen Stadtteilen heftige Manifestationen stattgefunden. Augenblicklich ist das Telegramm durch die Zensur verstümmelt. Man weiß nicht, um was es sich handelt und gegen wen die Demonstrationen gerichtet waren.

Gattenmord aus Versehen.

Budapest, 30. Jan. In Szemor traf auf der Durchreise eine Frau ein, die sich fürchtete, in einem Gasthause zu logieren, weil sie eine größere Geldsumme bei sich hatte. Sie quartierte sich bei einem Bahnwärter ein, wo ihr gemeinsam mit dessen Frau ein Zimmer zur Nachtruhe angewiesen wurde. Der Bahnwärter wollte die Frau ermorden, weil diese aber aus Zufall ihre Schlafstelle mit der der Bahnwärtersfrau gewechselt hatte, wurde diese von ihrem Manne ermordet. Der Täter entfloh, als er seinen Irrtum gewahr wurde.

Schneestürme.

Tiflis, 30. Jan. In einigen Teilen des Kaukasus herrschen heftige Schneestürme, mehrere Menschen sind dabei umgekommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Dienstag bis Samstag sollen nachstehende

Restbestände in Damen-Konfektion

bestehend aus

49 Stück Jackenkleider, 18 Stück Taillenkleider, 21 Stück Waschkleider 29 Stück Abendmäntel und Kimonos, 78 Stück farbige Damen- und Backfisch-Paletots, 68 Stück schwarze Jacketts und Paletots, 18 Stück Seiden- und Tüll-Paletots, 29 Stück Sammet-Jacketts, 116 Stück Winter- und Wollblusen, 58 Stück Seidene Blusen, 22 Stück Tüllblusen. - - -

ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
2.00	5.00	10.00	15.00	20.00	35.00

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots welche gemäß § 123¹ u. f. w. der Wehrordnung auf Zurückstellung bei etwaiger Einberufung zu den Fahnen pro 1911 Anspruch machen, habe ich Termin **auf Dienstag, den 7. Febr. cr., vormittags im alten Rathause Zimmer Nr. 2.** anberaumt.

Militärpapiere, Steuerzettel und sonstige auf das Gesuch bezügliche Beweisstücke sind vorzulegen.

Schwerte, den 25. Januar 1911.

593 **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Das Zwangsversteigerungsverfahren bezgl. der Grundstücke des Bergmanns **Heinrich Pitzer** im **Höchsten**, Flur V Nr. 253|18, 254|19, 255|20 und 451|19, sowie der Termin **am 31. Januar 1911** sind aufgehoben.

Schwerte, den 23. Januar 1911.

594 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herren Regierungs-Präsidenten vom 16. Januar 1911—1—22—94 ist der Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte Actien-Gesellschaft zu Schwerte vorbehaltlich der Rechte Dritter die Genehmigung zur Erweiterung und Veränderung ihres Privatanschlußgleises zu Schwerte erteilt worden.

Ich mache dies gemäß §§ 17 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 mit dem Bemerken bekannt, daß die Pläne für die Anlage vom 28. Januar 1911 ab 14 Tage lang auf dem Bürgermeisteramt in Schwerte zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Einwendungen gegen die Feststellung der Pläne sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Herrn Bürgermeister in Schwerte anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Hörde, den 20. Januar 1911.

[redacted] Der Königliche Landrat
559 gez. Luckhaus.

STAR-Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.– Mk. 240.–
Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19. 30



Billige Bezugsquelle!
Bücklinge
Kiste 95 Pfg., bei Abnahme von 3—5 Kisten 88 Pfg.
Sardinen Faß 150 Pfg.
Rollmops Stück 6 Pfg.
Emdener Vollheringe
Dutzend 50 und 65 Pfg.
Bratheringe Dose 150 und 270 Pfg.
Hering in Gelee
per Pfd. 40 Pfg., Dose 220 Pfg.
Salz- u. Essiggurken
3 Stück 10 Pfg.
Pflanzenbutter
Ersatz für Palmona, Pfund 80 Pfg. bei 5 Pfund 75 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel.
606 Brückstr. 23.

Es gibt keine bessere Schuhcrême als
Dr. Gentner's
Nigrin
Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner
Göppingen.

Schrankpapier
empfiehlt
Carl Braus.

Voranzeige! Iserlohn!

Mittwoch, den 1. Februar, vormittags 9 Uhr, beginnen

Alsbergs grosse Aussteuer-Tage

Viele tausende **Wäscheteile** und grosse Posten **Wäschestoffe** kauften wir vor Eintritt der Preiserhöhung aus den grösseren Webereien ausserordentlich günstig ein.

Um unserer werten Kundschaft die Vorteile dieser Abschlüsse auch jetzt noch zugängig zu machen, verkaufen wir sämtliche **Weisswaren, Leinen, Leibwäsche, Tischzeuge, Bettwäsche etc. etc.**

während unserer Aussteuertage zu ausserordentlich billigen Preisen.

Einzig dastehend! Der Restposten eines ganzen Fabriklagers in **Damenwäsche,** besonders gute Qualitäten, ist auf Extra-Tischen hervorragend billig ausgelegt.

Alles weitere sagt unser morgiges Angebot 609

Bekanntmachung.

Schreiberlehrling

für die Stadtverwaltung hierselbst zum sofortigen Eintritt **gesucht.** 592

Der Magistrat.

Maul- und Klauenseuche

unter dem Rindviehbestande des Landwirts **August Overbeck zu Barop.**

Barop, den 28. Januar 1911.

595 **Die Polizei-Verwaltung.**

Gelegenheitskauf!

Wiederum haben wir zwei bessere gegen Flügel eingetauschte 596

Pianos

am Lager, die wir billig und zu günstigen Zahlungsbedingungen mit Garantie abgeben.

Roth & Janins
Hof-Pianofabrik
Hagen i. W.



2 hochtragende

Ziegen

zu verkaufen. 602

Wandhofen, Hagenerstr. 22.

Wohnung

3 Zimmer, mit Stall und Garten, zum 1. April zu vermieten 591

Bergstraße 10.

Die in meinem Hause **Hagener Straße Nr. 91** von Herrn Professor Feldhügel benutzte

Wohnung,

5 Zimmer im Erdgeschoß und 2 Mansarden, wird am 1. April frei. Näheres durch **Karl Horn,**

474 **Wandhofen.**

---

2 schöne, freundlich

möbl. Zimmer

an besseren Herrn sofort oder später zu vermieten. 482

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Steckrüben

gelbe, saubere Ware 603

L. Weinberg.

Die wunderbare Blitz-

Trikot-Wäsche

läuft nicht ein.

Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig

Normal Reform Vorös. Auch Rockhosen. Combinations. Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u. **Garn-Fabrik Georg Koch,**

Bekanntmachung.

Verteilungs-Plan

der Beschäler des Königlichen Westfälischen Landgestüts Warendorf zur Deckzeit 1911 für den Kreis Hörde.

Lfd. Nr.	Kreis	Namen der Stationen und der Stationshalter	Der Beschäler: Namen und Abstammung	Farbe	Vaterland	Deckpreis M.	Treffen auf der Station ein am: Tag	Monat
1	Hörde	Eichlinghofen Knappmann	Mac Mahon, v. Max de Ter. A.	Rotschl.	Belgien	15	3	Febr.
			Aram, v Ardent de Buzet A.	Fuchs	Westfalen	15		
2	"	Schwerte Potthoff	Königsward, v. Königsulan E.	dklbr.	Westfalen	12	3	Febr.
			Golf, v. Goliath A.	R.	Rhld.	15		
			Privathengst A.			15		

Erläuterung: E. Edelzucht, A. Arbeitsschlag.

wird hiermit den Züchtern des hiesigen Kreises zur Kenntnis gebracht.

Hörde, den 19. Januar 1911.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Haslinde.

476

Bekanntmachung.

Die Krankenkasse des Phönix, Abt. Hörder Verein zu Hörde hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Hacheney belegenen unbebauten Grundstücke Flur III Parzelle 6 der Katastergemeinde Benninhofen beantragt 579

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß das gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß des Kreises Hörde zu Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Brücherhof, den 27. Januar 1911.

Der Gemeindevorsteher:
Gehres.

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung **Papierhandlung Carl Braus.**

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. 4823

Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26

Makulatur Carl Braus.

Räumungs-Verkauf

Um die Lagerbestände noch vor dem Eingang der Frühjahrs-Neuheiten zu räumen, geben wir von **Mittwoch, den 25. Januar** ab auf sämtliche Artikel unseres grossen Warenlagers

15% Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

Günstige Einkaufsgelegenheit für

Konfirmanden

Schwarze und farbige Paletots, Kindermäntel, Kinderkleider und Pelze bedeutend unter Preis.

605

Geschw. Becker, Schwerte.

H. & W. Lindackers, Wetter-Ruhr.

Dampf-Färberei u. chemische Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Möbelstoffen Teppichen etc. 3821

Groß-Betrieb.

Annahmestelle für Schwerte und Umgegend ist nur bei Herrn Schneidermeister **Ortmann**

Mährstraße Nr. 15.

Was dort bis Dienstag Abend 6 Uhr abgegeben ist, wird des Freitags wieder zugestellt.

Speisekartoffeln

Magnum bonum

empfiehlt billigst 586

L. Weinberg.

Einen Posten Kleiderstoff-Reste

517

durchweg gute Ware, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu **75 95 Pf.** das Meter.

Schwerte, Hüsingstr. 3 **Wilh. Sasse**